

Dresdner Universitätsjournal



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

SHS
1/74

Verschärft:
Gesundheitsreform belastet
Augenoptikerbetriebe Seite 4

Vereint:
Päpstin, Pope und
Studierende in der ESG Seite 5

Bewertet:
Dreimal forschungsstark
im CHE-Ranking Seite 7

Behindert:
Gesundheitliches Handicap
und Studium an der TUD Seite 10

Dresden will Stadt der Wissenschaft 2005 werden

Die Stadt Dresden hat pünktlich im Dezember beim Stifterverband für die deutsche Wissenschaft in Essen ihre Bewerbungsunterlagen für die Verleihung des Titels »Stadt der Wissenschaft« für das Jahr 2005 abgegeben.

»Wir sind der bedeutendste Forschungsstandort in Ostdeutschland«, hob Oberbürgermeister Ingolf Roßberg (FDP) vor der Presse hervor.

Neben der Technischen Universität und der Hochschule für Technik und Wirtschaft sind in Dresden noch 25 weitere hochkarätige nichtindustrielle Forschungseinrichtungen angesiedelt: gegenwärtig drei Institute der Max-Planck-Gesellschaft, zehn Institute bzw. Einrichtungen der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung, vier Institute der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz sowie weitere Landeseinrichtungen und Institute, die teils den Status eines An-Institutes der TU Dresden haben. Dass dazu noch weitere forschende Unternehmen – wie beispielsweise die APOGEPHA Arzneimittel GmbH – kommen, rundet das Bild des Wissenschaftspotenzials Dresdens ab. Was liege da näher, so Roßberg, als sich um den Titel »Stadt der Wissenschaft 2005« zu bewerben?

»Es ist ein unglaublicher Schatz aller Art an diesem schönen Orte«, soll schon Johann Wolfgang von Goethe 1794 über Dresden gesagt haben. Auf eine solche Vielfalt setzen das Rathaus und seine Partner in Wissenschaft und Wirtschaft auch jetzt. »Das Bewerbungskonzept baut auf fünf Säulen der Dresdner Wissenschaft auf«, sagt Wirtschaftsbürgermeister Dirk Hilbert (FDP).

Das sind Biotechnologie, Mikroelektronik, Kunst-, Geistes- und Sozialwissenschaften, der Komplex Werkstoffforschung, Nanotechnologie und Festkörperphysik sowie schließlich Stadtentwicklung, Verkehr, Maschinen- und Fahrzeugtechnik. In allen fünf Bereichen hat die TU Dresden Entscheidendes einzubringen – oder anders: Ohne die Uni wäre dieses Bewerbungskonzept wie das Gerüst einer Markthalle fast ohne Waren.



In den Scheiben des TU-Hörsaalzentrums spiegelt sich Dresden. Doch reflektiert sich Wissenschaft auch genügend in der Kommune? Kooperieren die Stadt und ihre Forschungseinrichtungen zum gegenseitigen Nutzen? Eine externe Antwort wird der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft auf Dresdens Bewerbung als »Stadt der Wissenschaft« im April geben. Foto: UJ/Eckold

Die TU Dresden war es auch, die sofort nach Bekanntwerden der Wettbewerbsausschreibung im Frühjahr 2003 aktiv wurde, nach Ansprechpartnern in der Stadt Dresden suchte und die Landeshauptstadt in Richtung Bewerbung drängte. Professor Winfried Killisch, Prorektor für Wissenschaft der TU Dresden, dazu: »Wir waren die erste Institution, die die Stadt zu einer Bewerbung aufgefordert hat. Die Gespräche hierüber begannen schon weit vor den entsprechenden Initiativen aus der Mitte des Stadtrates. Und wir haben uns daher auch intensiv an der Ausarbeitung des Bewerbungskonzeptes beteiligt.«

Entsprechend haben Hilbert, die TU Dresden und die anderen Forschungseinrichtungen ein Programm für 2005 aufgestellt. Dazu zählen Experimentalausstellung, Schülerwettbewerb, lange Nacht der Wissenschaften, Wettstreit mit den Universitäten in Dresdens Partnerstädten zum Thema »Unglaubliche Phänomene der Wissenschaft« sowie Schaufenster der Wissenschaft in Dresdner Einkaufszentren.

»Die Technische Universität, das Hygienemuseum und die Sächsische Zeitung gründen gemeinsam eine Kinderuniversität für Acht- bis Zwölfjährige«, stellte TU-Prorektor Winfried Killisch weiter vor. Auch wenn es mit dem Titel nicht klappen sollte, können die Dresdner auf vielen dieser Veranstaltungen Wissenschaft leicht verständlich erleben.

Zum Abgabetermin am 15. Dezember hatten sich 37 Städte um den Titel »Stadt der Wissenschaft 2005« beworben. Die Bewerberstädte sind: Aachen, Augsburg, Bielefeld, Braunschweig, Bremen, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erlangen, Freiberg, Freising, Garching, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Hamburg, Heidelberg, Jena, Kaiserslautern, Karlsruhe, Köln, Leipzig, Magdeburg, Marburg, München, Münster, Oldenburg, Paderborn, Regensburg, Rostock, Tübingen, Ulm, Wismar, Wuppertal, Würzburg.

Die Jury ist hochrangig besetzt mit Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Medien und dem Deutschen Städtetag. Sie wird

zum ersten Mal am 10. Februar tagen und dabei folgende Kriterien berücksichtigen:

- Ein breites Spektrum an Aktivitäten, mit dem möglichst viele verschiedene Zielgruppen erreicht werden (lange Nacht der Wissenschaft, Mitmachausstellungen, Diskursveranstaltungen, Vorträge, besondere Angebote für Kinder und Jugendliche etc.)
- Originalität der Konzepte
- Interdisziplinäre Ansätze
- Kooperationen zwischen Hochschulen und außeruniversitären Partnern
- Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft (F&E, Technologieparks, Existenzgründungen)
- Kooperationen von Wissenschaft mit Kunst und Kultur
- Nachhaltigkeit

Die Entscheidung soll voraussichtlich im April 2004 fallen. Die Auszeichnung ist mit einer Förderung in Höhe von 125 000 Euro verbunden. Mathias Bäumel

➔ Weitere Informationen unter:
www.stifterverband.de

Eugen Gomringer kommt an die TU

Mit Professor Eugen Gomringer kommt die weltweit renommierteste Persönlichkeit der Konkreten Kunst / Poesie zur Lesung in die Universitätsammlungen Kunst + Technik. Gomringer ist Begründer des Instituts für Konkrete Kunst und Konkrete Poesie.

➔ 22. Januar 2004 (19 Uhr):
Prof. Eugen Gomringer: Lesung Konkrete Poesie – Serielle Poesie – Visuelle Poesie. Uraufführung des Musikstückes von Dr. Michael Schenk »Hommage Eugen Gomringer«. Görge-Bau, Helmholtzstraße 9.

LBS
1/150

Alles Gute zum 80. Ehrentag!

Präsident der Seniorenakademie feierte runden Geburtstag

Erich Geiger ist gleichermaßen Seele und Chef der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst. Seit 1997 ist er Präsident jenes gemeinsamen Unternehmens von TU Dresden, Deutschem Hygiene-Museum, der Kunsthochschulen und Museen in Dresden, des Fördervereins der Seniorenakademie und zahlreicher weiterer Partner, das mit wachsendem Zulauf älteren Bür-

gern Bildung anbietet. Am 12. Januar 2004 feierte er mit zahlreichen Gästen in Cossebaude seinen 80. Geburtstag.

Erich Geiger wurde in Karlsruhe geboren. Hier begann er 1945 eine Schauspielerei- und Regisseurskarriere, die ihn nach Berlin und Dresden führte. Er inszenierte unter anderem am Metropoltheater, an der Komischen Oper Berlin und der Staatsoper Dresden. Mehr als 30 Inszenierungen erarbeitete er für das DDR-Fernsehen. 1965 in die BRD übersiedelt, arbeitete er als Schriftsteller, Chefdramaturg und Regisseur, bevor er 1994 nach Dresden zurückkehrte. ke



Erich Geiger (2. v.l.), beglückwünscht von Magnifizenz Professor Herrmann Kokenge (l.), Professor Achim Mehlhorn (2. v.r.) und Hannes Lehmann, Dez. 5. Foto UJ/Eckold

24./25.1. und 31.1./1.2. 2004

Am Wochenende ins
Konzert
DRESDNER
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351 - 4866 - 306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Schaufuß
1/54

Mietverträge neu geregelt

Das Studentenwerk Dresden teilt Neuregelungen für Kurzzeitmietverträge mit. Für alle Mietverträge ab 1. April 2004 tritt eine durch den Verwaltungsrat bestätigte Neuregelung in Kraft, die bei einer kürzeren Mietdauer wirksam wird:

Bei Vermietung für zwölf Monate und kürzer wird ein Aufschlag von 12 Euro bei

unsanierten und 15 Euro bei sanierten Wohnheimen pro Platz und Monat erhoben. Der Aufschlag kommt dann nicht zum Tragen, wenn bereits ein durchgehendes Mietverhältnis für mindestens zwölf Monate bestand und das Mietverhältnis nicht länger als sechs Monate unterbrochen wurde. PI

Umweltgutachter an der TU



Am 9. und 10. Dezember 2003 besuchte Georg Hartmann von der Gerling Cert Umweltgutachter GmbH wieder die TU Dresden und überprüfte die Belange des Umweltschutzes.

Die Mitglieder des Arbeitskreises Öko-Audit und weitere Verantwortliche im Umweltschutz stellten die Aktivitäten im Jahr 2003 vor.

Dazu zählten u.a. der von der TU-Umweltinitiative organisierte Umwelttag, die Umweltbetriebsprüfungen an verschiedenen Fakultäten und Struktureinheiten und die Aufnahme der TU Dresden in die Umweltallianz Sachsen.

Im Gespräch mit dem Rektor der TU Dresden, Professor Hermann Kokege,

wurden die Wirksamkeit des Umweltmanagementsystems erörtert und Ziele für das Jahr 2004 diskutiert. Georg Hartmann zeigte sich mit der Weiterentwicklung des Umweltmanagements zufrieden und konnte auch eine Verbesserung der Umwelleistung feststellen.

Seit diesem Jahr wurden die Bestrebungen im Umweltmanagement auch auf den Botanischen Garten ausgeweitet. Jährlich besuchen über 100 000 Interessierte den Botanischen Garten und können somit für den Umweltschutz sensibilisiert werden.

➔ www.tu-dresden.de/umwelt
Kathrin Brömmer, Umweltkoordinatorin der TU Dresden
Telefon: 0351 463-39493
E-Mail: Kathrin.Broemmer@mailbox.tu-dresden.de



Auch die Regenwasseraufbereitungsanlage des Botanischen Gartens wurde von Georg Hartmann (l.) inspiziert. Foto: UJ/Eckold

Philips-Vordiplompreis 2003 verliehen



Am 18. Dezember 2003 verlieh Philips den Vordiplom-Preis von insgesamt 2500 Euro an die vier besten der 64 Vordiplomanden im Studiengang Elektrotechnik der Technischen Universität Dresden. Die ausgezeichneten Studenten werden gleichzeitig in ein Philips-Netzwerk aufgenommen und bis zum Studienende intensiv von Philips betreut und

gefördert. Die Studierenden können frühzeitig das Unternehmen kennen lernen und langfristige Kontakte aufbauen, beispielsweise durch Praktika oder Diplomarbeiten. Die Preisträger (v.l.n.r.): Johannes Partzsch, Guang Rao, Tobias Zaiczek und Karsten Georgi (mit Professor Ralf Lehnert vom Institut für Nachrichtentechnik). Foto: Institut

Ideen muss man haben

Auf ungewöhnlichen Wegen Studenten die Welt des Unternehmertums nahe bringen

Wer als Selbstständiger seinen Lebensunterhalt verdienen möchte, braucht gute Ideen und tragfähige Konzepte. Gute Ideen hat auch Dresden exists, die Gründungsinitiative der TU Dresden, wenn es darum geht, Studenten das Thema Selbstständigkeit praxisnah zu vermitteln und sie dafür zu begeistern. »Wir wollten etwas anstoßen, was wie ein Gründungsvirus wirkt, also ansteckt und lange nachwirkt«, so berichtet voller Begeisterung Paul Georg Guggemoos, verantwortlich für den »5 Euro Business«-Wettbewerb an der TU Dresden.

Dabei war klar, dass mit einem Wettbewerbsansatz besonders großes Interesse geweckt werden konnte. Zudem sollte Unternehmenseinrichtungen möglichst real vermittelt werden, mit Höhen und Tiefen. »Wir haben uns gefragt, ob man Studenten zu zeitweiligen Unternehmern machen könnte,

so Guggemoos, »natürlich nur mit begrenztem Risiko.« Aber Spaß machen sollte es auch und so rief man im Oktober 2003 zu einem Wettbewerb auf, bei dem jedes teilnehmende Team 5 Euro Startkapital erhielt. Die hochmotivierten Teilnehmer mussten mit einem Minibudget, aber mit all ihren Fähigkeiten und viel Kreativität eine Geschäftsidee für 6 Wochen in einem realen Wettbewerbsumfeld umsetzen. Dementsprechend phantasievoll waren die Unternehmensideen. Zum Beispiel vermittelte das Unternehmen ABO-theke.de überaus erfolgreich ungenutzte Abonnements für Fitnessstudios an entsprechende Nachnutzer. Die Vermittlung lief entweder über kooperierende Fitnessstudios bzw. über das Internet. Weitere Unternehmen, wie AKCSS, das ein Gutscheineheft an Dresdner Touristen verkaufte, oder WEG WIE NiX, der Service rund um Internetauktionen, schrieben ebenfalls schnell »schwarze Zahlen«. Aber auch das Pa'ani Kinderparty Team und die drei Studenten von Smoke Joke waren mit Begeisterung beim Wettbewerb dabei.

Am 22. Januar 2004 finden ab 18.30 Uhr im Hörsaalzentrum der TU Dresden im Rahmen des Gründerfeyers von Dres-

den exists die Abschluss-Präsentationen der Teilnehmer des Unternehmensplanspiel-Wettbewerbs »5 Euro Business« und die Prämierung der Sieger statt. Unter dem Titel »Erfolgsrezepte für Unternehmer« erleben die Besucher ebenfalls Dr. Hartmut Quendt, der einst am Institut für Lebensmitteltechnologie der TU Dresden studierte und promovierte und mittlerweile einer der bekanntesten Dresdner Unternehmer ist aufgrund seiner ideenreichen Erfindung einer Anlage zur kontinuierlichen Fertigung von Russischbrot. Die Veranstaltung ist öffentlich und Gäste sind herzlich willkommen.

Dresden exists bedankt sich bei den Sponsoren des »5 Euro Business«-Wettbewerbs GWT mbH sowie den Firmen Intelligent data Systems und Sachsengarage für die Unterstützung.

Ralf Spadt, Maja Krebs

➔ Weitere Informationen über Dresden exists erhalten Sie beim Besuch der Messe KarriereStart vom 23. bis 25. Januar im Ostragehege, Halle 3, Stand K1 oder im Internet unter www.dresden-exists.de.

Ängste kontra Lebensfreude...

Kennen Sie das? Eigentlich wollten Sie gerade konzentriert arbeiten, dann aber gleiten Ihre Gedanken ab. Sie machen sich Sorgen, haben Angstgefühle und es gelingt Ihnen zunehmend schwerer, sich davon abzulenken. Durch innere Unruhe, Nervosität und Anspannung fühlen Sie sich beeinträchtigt oder belastet. Wenn Sie das kennen, leiden Sie möglicherweise an einer Generalisierten Angststörung.

Damit sind Sie nicht allein. Etwa 5 Prozent der Menschen leiden irgendwann in ihrem Leben unter einer Erkrankung, die wir als Kliniker »Generalisierte Angststörung« nennen. Häufig wird die Erkrankung gar nicht erkannt, da sie schleichend beginnt und die Sorgeninhalte – z.B. Zukunft, Arbeit, Gesundheit, Familie – zumindest anfangs sehr realistisch erscheinen können. Die ängstlichen Grübeleien und die damit verbundenen körperlichen Symptome begleiten Betroffene oft über

viele Jahre. Dabei gibt es gut wirksame psychologische Behandlungsmöglichkeiten.

Wir, die Arbeitsgruppe »Generalisierte Angst« (Leiter Professor Dr. Jürgen Hoyer) des Instituts für Klinische Psychologie und Psychotherapie der TU Dresden, untersuchen im Rahmen einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Studie zwei besonders vielversprechende Therapieprogramme für Menschen mit dieser Form von Angsterkrankung. An unserer Studie nehmen bereits 46 Patienten teil. Wenn auch SIE von Sorgen und Ängsten belastet sind und endlich etwas dagegen unternehmen möchten, können wir weitere Therapieplätze anbieten.

➔ Tel: 0351 463-36963
E-Mail: therapie.angst@psychologie.tu-dresden.de
<http://psyflux.psych.tu-dresden.de/i2/klinische/index.html>

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V.i.S.d.P.: Mathias Bäuml.
Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel.: 0351 463-32882. Fax: 0351 463-37165,
E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.

Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ
Tel.: 0351 463-32882, Fax: 0351 463-37165.

Anzeigenverwaltung:
Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,
Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,
Tel.: 0351 3199-2670, Fax: 0351 3179936,
E-Mail: presse.seibt@gmx.de.

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 9. Januar 2004.

Satz: Redaktion; Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrapische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



1001 MÄRCHEN GmbH
Weißeritzstr. 3, 01067 Dresden
Tel. 495-1001, Fax 495-1004

**Märchen und Geschichten aus allen Teilen
der Welt erzählen wir für Kinder und Erwachsene:**

Do., 22.01.04	19.30 Uhr	»Pictors Verwandlungen« Jochen Heilmann
Fr., 23.01.04	19.30 Uhr	»Der Regenmacher« Lissy Tempelhof
	22.00 Uhr	»Wandlungen«, »Der Waldmensch«, »Der Dichter« Daniel Minetti, Doreen Seidowski-Faust, Jan Heinke
Sa., 24.01.04	16.00 Uhr	»Der blaue Vogel« Karin Müller-Geng
	19.30 Uhr	»Der Regenmacher« Lissy Tempelhof
	22.00 Uhr	»Die Legende von Siddhartha« Anke-Kamilla Müller, Doreen Seidowski-Faust
So., 25.01.04	16.00 Uhr	»Märchen der Welt und Märchen der Eskimos und der Völker Sibiriens« Charlotte Loßnitzer, Jan Heinke
	19.30 Uhr	»Siddhartha«, und »Iris« Lars Jung
Do., 29.01.04	19.30 Uhr	»Orienta« - Bauchtanzabend für »Ghejaria« 1. Preisträgerin 2003 im dtsch. Bauchtanzwettbewerb Moutlak Osman
Fr., 30.01.04	19.30 Uhr	»Die Rätsel der Königin von Saba« Charlotte Loßnitzer, Rumi Sota Klemm
	22.00 Uhr	»Der goldene Topf« Stephan Reher, Bettina Preusker
Sa., 31.01.04	16.00 Uhr	»Der kleine Muck« Charlotte Loßnitzer
	19.30 Uhr	»Der Hirte von Monte Christallo« Nancy Thym, USA/Deutschland
	22.00 Uhr	»Gemahl der Nacht« Helga Werner, Latifa
So., 01.02.04	16.00 Uhr	»Prinz und Bettelknecht« Elke Mainka-Weber, Jochen Heilmann
	19.30 Uhr	»Sir Garwein und die hässliche Alte« Nancy Thym
Mo., 02.02.04	18.30 Uhr 21.00 Uhr	»Im Paradiesgarten« Josephine Hoppe, Ghejaria, Noura, Shirin

Moderne Kreuzritter – Europa und seine Verfassung

Wer den Osten des Kontinents verwestlichen will, wird die Spaltung Europas nicht überwinden

Von Wolfgang Ullmann

Dass Europa mit Westeuropa identisch sei und Europäisierung darum nichts anderes als Verwestlichung bedeuten könne, das ist nach wie vor eine unangefochtene Selbstverständlichkeit unserer derzeitigen politischen Philosophie. Es ist dieselbe Art des Denkens und Handelns, die bis 1989 Westdeutschland mit Deutschland schlechthin gleichsetzte und an dieser Voraussetzung auch dann noch festhielt, nachdem seit Anfang der siebziger Jahre das Vorhandensein eines zweiten Deutschland wenigstens politisch akzeptiert werden musste.

Gerade hat eine Fernsehszenenierung, die den besten Deutschen per Zuruf meinte finden zu können, aufs Krasseste dokumentiert, dass es ein einheitliches deutsches Geschichtsbild nicht gibt. Eine westdeutsche Mehrheit hält Konrad Adenauer für den »genialsten, mutigsten, menschlichsten, weltweit wirksamsten« (so die Kriterien der Sendung) aller Deutschen, während die Ostdeutschen Karl Marx diese Stellung einräumten. Albert Einstein, der Kopernikus des 20. Jahrhunderts, musste froh sein, auf dem zehnten Rang der Bestenliste geduldet worden zu sein.

Hätten Dichter wie Puschkin eine Chance?

Was würde wohl zu Tage kommen, wenn diese Art medialer Meinungsforschung europaweit eröffnet würde? Hätten Dichter von der Größenordnung Puschkins, Dostojewskis, Mickiewicz, Mandelstams, Pasternaks wohl je eine Chance, unter die ersten Zehn der Publikumsliebhaber zu geraten? Wohl kaum, und so mag diese betrübliche Reflexion wenigstens ein Anlass sein, daran zu erinnern, dass der Fall des Eisernen Vorhangs im Herbst 1989 damals von allen Seiten als die historische Chance zur Überwindung der Spaltung Europas begeistert begrüßt wurde, so wie es die Präambel des Maastricht-Vertrages feierlich bekundet.

Dass dieser Vertrag eine Union der europäischen Völker nicht nur gründen wollte, sondern auch wirklich gegründet hat, das nahmen die »hohen, vertragschließenden Mächte« erst wahr, als sie nicht nur die Euro-Währung realisieren mussten, sondern sich auch noch mit dem vom EU-Parlament und von der EU-Kommission initiierten Entwurf für eine Verfassung der Europäischen Union konfrontiert sahen. Zuvor hatte schon ein ähnlicher Konvent, ebenfalls vom Parlament veranlasst, den Text für eine europäische Grundrechtscharta erarbeitet. Und hat man sich bereits vor Augen geführt, dass mit dem 1995 erfolgten EU-Beitritt Finnlands das Land EU-



Zukunft Europas? Vielen westeuropäischen Politikern zufolge sollte sich alles um Westeuropa drehen. Bildbearbeitung: UJ/Geise

Mitglied wurde, von dem 1975 der Helsinki-Prozess seinen Ausgang genommen hat, der jenen Wandel im Ostblock einleitete, an dessen Ende die Auflösung der kommunistischen Diktaturen stand?

Leider haben die Transformationen in den mittelost- und südosteuropäischen Beitrittsländern im Westen alle Überzeugungen bestärkt, jene Prozesse betreffen allein die Beseitigung osteuropäischer Rückständigkeits und bestätigten somit lediglich die Auffassung, Europäisierung, das sei nichts anderes als die nachholende Übernahme westlicher Modernität. Dass diese oft genug auch mit publizistischem Nachdruck geäußerten Überzeugungen geeignet waren, genau jenes Misstrauen zu schüren, das sich jetzt in zahlreichen Änderungsanträgen der Beitrittskandidaten am vorgelegten Konvententwurf niederschlägt, wen wundert das? Ein wirksamer Abbau dieses Misstrauens wäre möglich gewesen, hätten Deutschland und Frankreich den Mut gefunden, bei der Stimmenverteilung zu bleiben, die in Nizza vor drei Jahren verabredet worden war.

Das »kleineuropäische« Denken der Westeuropäer

Die »Kommunikationsprobleme«, die nun angesichts des Verfassungsentwurfs zu Tage treten, haben allesamt ihre Ursache in dem kleineuropäischen Denken der Westeuropäer. Huntington, der Kulturkriegstheoretiker aus den USA, hat schon kurz nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in einem Essay die These verteidigt, die Grenze Europas sei identisch mit den

Grenzen der lateinischen Kulturen, wie man an den damals sich schon abzeichnenden ethnischen Konfliktfronten in Jugoslawien ablesen könne.

So wenig man die These Huntingtons und noch viel weniger die aus ihr gezogenen Konsequenzen akzeptieren kann – ein Verdienst kommt ihr zu: die Erinnerung daran, dass nicht die Grenzziehungen der Anti-Hitler-Koalition und auch nicht der Kommunismus es waren, die zu der mehr als vierzigjährigen Spaltung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg geführt haben.

Diese Grenzziehungen schlossen vielmehr an jene Spaltung der Kulturen in Europa an, die in den Jahrhunderten des 2. Jahrtausends östliche und westliche Christenheit getrennt haben, nachdem Karl der Große und seine Theologen die Christen des Ostens als Ketzer exkommuniziert, ihnen die Bürgerschaft im Römischen Reich abgesprochen und sie zu nichtrömischen Griechen degradiert hatten.

Es geschah während ökumenischer Verhandlungen auf Zypern, an denen ich als Vertreter des Lutherischen Weltbundes teilzunehmen hatte, dass einer meiner lutherischen Kollegen in den Ruf ausbrach: »Das wäre ja so, als ob wir einander wie Heiden behandelten.« Da antwortete einer der orthodoxen Metropoliten lächelnd: »Ja merkt Ihr denn gar nicht, dass Ihr genau das Jahrhundert hindurch mit uns gemacht habt?« Dieser Wortwechsel von 1983 erinnerte an das, was den östlichen Christen 1204 geschehen und keineswegs vergessen war: Ein Heer westlicher Kreuzritter – also eine Schar jener, die das Kreuz im Unterschied zum Kopftuch muslimischer

Frauen zu einem Zeichen des Friedens und der Toleranz deklarierten und die angeblich zur Befreiung des Heiligen Grabes in Jerusalem aufgebrochen waren – überfiel und plünderte Konstantinopel, um anschließend in dieser Stadt eine Kolonialherrschaft über die östlichen Christen zu errichten.

Konstantinopel war lange Zeit Europas Kapitale

Dass dieses Konstantinopel von 330 bis 1453 die Hauptstadt Europas war, scheint denen völlig entfallen zu sein, die heute den Ausschluss der Türkei aus Europa wegen deren kultureller Fremdheit fordern. Sie sollten sich lieber daran erinnern, dass Konstantinopel auch deswegen von den Türken erobert werden konnte, weil die dortigen Christen am Ende lieber bei geminderten Bürgerrechten unter türkischer Herrschaft ihren Glauben leben wollten, als unter der Tyrannei der Lateiner, die diesen Glauben verketzerten und das noch heute tun.

Darum sei hier zum Widerstand gegen alle jene aufgerufen, die in der Tradition religiöser Herrschaftsabsichten einen Gottesbezug an die Spitze der europäischen Verfassung stellen wollen. Sie verkennen nicht nur die Natur dieser Verfassung, indem sie sie nach dem Vorbild einer einzelstaatlichen betrachten. Sie sind auch unehrlich hinsichtlich ihrer Absichten. Die fromme Begründung, der Gottesbezug sei ein Appell zur Demut gegen die Versuchung menschlicher Hybris, vermag niemanden zu überzeugen, der die deutsche

Debatte um den Gottesbezug der Grundgesetzpräambel miterlebt hat. Das ist nicht nur angesichts der zahlreichen Gottesbezüge in Hitlers aggressivsten Reden illusionär. Es ist auch unglaubwürdig, weil gerade die, die diese Forderung jetzt so hartnäckig vertreten, dass das Verfassungswerk an ihrer Unversöhnlichkeit zu scheitern droht, ausgerechnet jene sind, die sich in ihrer religiösen und politischen Hybris noch nie gescheut haben, die Glaubens- und Gewissensfreiheit ihrer Mitmenschen so einzuschränken oder ganz außer Kraft zu setzen, wie es der Kreuzifixstreit gezeigt hat und der Kopftuchstreit gerade wieder demonstriert.

Nein, wer die fundamentalen Traditionen Europas nicht auf das ungehinderte Streben nach Glückseligkeit im liberalistisch-westlichen Sinne einengen will, der kann sich auch nicht auf Alibi-Forderungen wie den Gottesbezug im Verfassungstext stützen. Er muss vielmehr etwas erinnern, was jüngst Imre Kertész in einem eindrucksvollen Berliner Vortrag betont hat. Er nannte den Sinai, Golgatha und Auschwitz die drei Fundamentalepochen Europas. Alle drei Orte liegen nicht in jenem Westen, der sich mit Europa identifiziert und seine Standards als die allein maßgeblichen ausgibt.

Sinai, der Ort der zehn Gebote, steht dafür, dass nicht das »Herr-Herr-Sagen« in und außerhalb der Verfassung den Menschen vor jenen Maßlosigkeiten der irreligiösen, aber auch der religiösen Hybris bewahrt, sondern allein der Gehorsam gegenüber allen Imperativen der Menschlichkeit – auch denen der Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Golgatha mit dem Kreuz, das ist die unauslöschliche Erinnerung daran, dass auch die schimpflichste Misshandlung bis zum Justizmord am Galgen eine Menschenwürde nicht auszulöschen vermag, die nicht auf Schönheit und Erfolg, sondern auf Leiden und Erbarmen beruht.

Auschwitz aber, das Kennmal des 20. Jahrhunderts, bezeugt unwidersprechlich und unauslöschlich, was eintritt, wo den Imperativen der Menschlichkeit der Gehorsam gekündigt, Leiden und Erbarmen aber verworfen werden.

Entdeckung des Ostens, statt ihn zu verwestlichen

Alles Reden über eine europäische Wertgemeinschaft wird so lange phrasenhaft bleiben, wie es nur die westeuropäischen Überzeugungen festschreiben und durch Gottesbezüge religiös legitimieren will. Was Not tut, wenn wir die Jahrhunderte europäischer Kulturspaltung im 21. Jahrhundert endlich beenden wollen, das ist eine Perspektivenerweiterung, die den Osten Europas und seine Geschichte entdeckt, statt sie nur verwestlichen zu wollen.

Wolfgang Ullmann
(aus: Freitag 51/2003, 12.12.03,
mit freundlicher Genehmigung
des Autors)

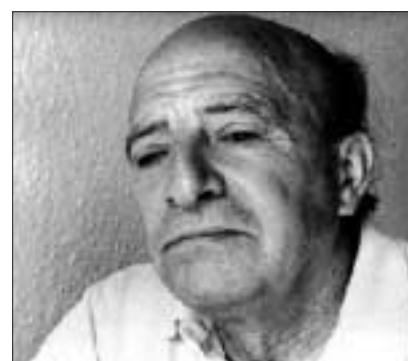
Wolfgang Ullmann – Theologe und Politiker, Historiker und Verfassungsexperte und bis 1999 Europaabgeordneter

1929
18. August: Wolfgang Ullmann wird in Bad Gottleuba bei Dresden geboren.
1948 – 1954
Studium der evangelischen Theologie und Philosophie an der Kirchlichen Hochschule in West-Berlin und ab 1950 in Göttingen.
1952
Ullmann weigert sich trotz eines Rufes seiner Landeskirche, vorerst in die DDR zurückzukehren.
1954
Rückkehr in die DDR, nachdem er seine Studien mit der Promotion zum Dr. theol. abgeschlossen hat. Übernahme der Landgemeinde Colmnitz bei Freiberg/Sachsen, zuerst als Vikar und später als Pfarrer.
ab 1963
Dozent für Kirchengeschichte am Ka-

tchetischen Oberseminar in Naumburg. Schwerpunkte seiner Studien liegen auf den Kirchenvätern des dritten und vierten Jahrhunderts, dem Theologen und Revolutionär Thomas Münzer und dem Philosophen Eugen Rosenstock-Huussy.

ab 1978
Dozent für Kirchengeschichte sowie Welt- und Rechtsgeschichte am Sprachenkonvikt in Ost-Berlin, der Ausbildungsstätte der Evangelischen Kirche Berlin/Brandenburg in der DDR. Engagement in Oppositionsbewegungen, die sich unter dem Dach der evangelischen Kirche der DDR formieren.
ab 1987
Mitglied des Arbeitskreises »Initiative für Absage an Praxis und Prinzip der Abgrenzung«.
1989

Engagement für die Aufklärung der Wahlfälschungen bei den DDR-Kommunalwahlen im Mai 1989.
September: Mitglieder der Initiative Frieden und Menschenrechte, der »Initiative für Absage an Praxis und Prinzip der Abgrenzung« verfassen gemeinsam mit anderen Intellektuellen einen »Aufruf zur Einmischung in eigener Sache« und »Thesen für eine demokratische Umgestaltung in der DDR«.
Ullmann wird Mitbegründer der daraufhin entstehenden Bürgerbewegung »Demokratie Jetzt«.
1989 – 1990
Vertreter von »Demokratie Jetzt« am Zentralen Runden Tisch.
1990
Februar – April: Minister ohne Geschäftsbereich in der DDR-Übergangsregierung Modrow.



Wolfgang Ullmann. Foto: privat

Ullmann setzt sich besonders für die Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) ein.
März – Oktober: Abgeordneter und als Vertreter der Fraktion Bündnis 90/GRÜNE Vizepräsident der Volkammer der DDR.

1990 – 1994
Mitglied des Deutschen Bundestages für Bündnis 90/Die Grünen. Mitarbeiter im Innen-, Rechts- und im Verteidigungsausschuss. Für die Wahlen 1994 verzichtet Ullmann auf eine erneute Kandidatur.
1991
Veröffentlichung der Schrift »Demokratie – jetzt oder nie! Perspektiven der Gerechtigkeit«.
1991 – 1993
Mitglied der Gemeinsamen Verfassungskommission des Bundes und der Länder.
1994
Wahl in das Europaparlament für die Liste der Grünen. Auszeichnung mit der Theodor-Huuss-Medaille. Europaabgeordneter bis 1999
Mitherausgeber des FREITAG.

ThyssenKrupp trifft TU Dresden

Unter dem Motto »ThyssenKrupp trifft TU Dresden« findet am Abend des 30. Januar in der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen ein Treffen von Studenten und Hochschullehrern der TU Dresden und Managern und Ingenieuren von ThyssenKrupp statt. Dabei können sich die Studenten der Fakultäten Maschinenwesen, Verkehrswissenschaften, Elektrotechnik und Informationstechnik, Informatik, Wirtschaftswissenschaften (BWL) und der Fachrichtung Wasserwesen aus erster Hand bei so genannten Dialogforen über Wege des Berufseinstieges und über die Berufspraxis informieren. Als Gesprächspartner stehen Manager und Fachkräfte von ThyssenKrupp sowie Professoren der TU Dresden zur Verfügung. **M. B.**

➔ Anmeldungen für Restplätze bei Katharina Leiberg, Telefon: 0351 463-32397 oder per E-Mail: leiberg@rcs.urz.tu-dresden.de

Wie überwindet man Gewalt?

Zum 8. Ökumenischen Forum am 22. Januar 2004 laden das Institut für Evangelische Theologie und das Institut für Katholische Theologie in den Victor-Klemperer-Saal des Lehrgebäudes am Weberplatz ein. Das Forum behandelt in vier Vorträgen von TU-Professoren und einer zweistündigen Workshoprunde das Thema »Überwindung von Gewalt im Spannungsfeld von Familie und Schule«. Dabei soll analysiert werden, wie Gewaltbereitschaft und Gewalt an der Schnittstelle von Schule und Familie aus soziologischer, pädagogischer und psychologischer Sicht entstehen. Außerdem sollen pädagogische Forderungen an eine Erziehung zur Überwindung von Gewalt und thematische Impulse für die Fächer Religion und Ethik abgeleitet werden. Die Veranstaltung dient auch zur Lehrerfortbildung (Religion und Ethik) und ist ein Beitrag innerhalb der »Dekade zur Überwindung von Gewalt«, die der Ökumenische Rat der Kirchen von 2001 bis 2010 ausgerufen hat. Die Veranstaltung beginnt 9.30 Uhr und dauert bis zirka 16 Uhr. **ke**

➔ www.ecunet.de/gewaltueberwinden/
marvin.sn.schule.de/~oekumene

Dialog intensiviert

Vom 30. November bis 10. Dezember 2003 fand ein Seminar für Rektoren, Prorektoren und Dekane Technischer Universitäten und Forschungseinrichtungen aus Kasachstan, Usbekistan und Kirgisistan u.a. an der TU Dresden statt. Während dieses Aufenthalts wurden die Gäste von der Prorektorin für Bildung, Professorin Monika Medick-Krakau, begrüßt und erhielten einen Überblick zum aktuellen Stand der Forschung im Bereich der Kernenergietechnik (Professor Jürgen Knorr, Institut für Energietechnik, Fakultät Maschinenwesen) sowie zu TEMPUS-Projekten, an denen die TU Dresden derzeit aktiv beteiligt ist (Dr. Günther Krause, Forschungsverbund Mittel- und Osteuropa).

Das Seminar wurde vom DAAD aus Mitteln des BMZ im Rahmen des Programms »Sondermaßnahmen zur Intensivierung des Dialogs in der Hochschulzusammenarbeit als Beitrag zur Krisenprävention und Konfliktlösung« gefördert. **B. E.**

Musikgespräche

Die »Dresdner Gespräche zur Musikwissenschaft« werden mit einer Veranstaltung im Januar fortgesetzt. Am 29. Januar 2004 wird Professor Manuel Gervink (Dresden) zum Thema »Ästhetische und referenzielle Funktionen von Filmmusik« sprechen. Die Veranstaltung findet 18.30 bis 20 Uhr im TU-Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, August-Bebel-Straße 20, Raum 105, statt. **ke**

Zum Schluss ein Sieg für Fielmann?

Studie der TU Dresden
belegt: Schwere Zeiten für
Augenoptikerbetriebe

Da ab 1. Januar 2004 der Krankenkassenzuschuss für Brillengläser weggefallen ist, verschärft sich die Marktsituation für Augenoptikerbetriebe noch mehr. Insbesondere mittelständische Betriebe sind durch den sich abzeichnenden Umsatzeinbruch stärker existenzbedroht, wie jetzt eine Studie von Professor Armin Töpfer, Professur für Marktorientierte Unternehmensführung der TU Dresden, im Auftrag des Zentralverbandes der Augenoptiker (ZVA) analysierte.

Im Dezember 2003 kam es zu einem wahren »Run« auf die Optikergeschäfte. Viele Kunden wollten sich noch schnell eine Brille mit Krankenkassenzuschuss anfertigen lassen. In manchen Optikergeschäften gab es lange Warteschlangen, die Umsatzzuwächse waren zweistellig auf hohem Niveau. Allerdings haben von diesen »Hamsterkäufen« Filialisten wie Fielmann erheblich mehr profitiert als der typische mittelständische handwerkliche Augenoptikerbetrieb. Der Grund liegt darin, dass insbesondere Fielmann mit seiner Werbekampagne der »Nulltarif-Brille« den Nerv der Preissensibilität vieler Kunden traf. Auch wenn der Kunde bei einem Augenoptiker-Filialisten dann doch eine höherwertige Brille gekauft hat, hatte er oftmals dennoch das Gefühl, dass er für diesen Preis eine deutlich bessere Leistung als anderswo erhalten hat.

Die Krankenkassen verbreiteten die Information, dass der Zuschuss nur noch für Brillen gewährt wird, die bis zum 31. Dezember 2003 ausgeliefert werden. Durch den starken Andrang der Kunden war dies jedoch nicht generell möglich. Nach Meinung der Augenoptikerbetriebe war der Zeitpunkt der Bestellung der Brille in 2003 entscheidend für die Gewährung des Krankenkassenzuschusses. Fielmann machte sich sogar zum »Anwalt der Kunden«, da das Unternehmen androhte, Krankenkassen, die den Zuschuss auf dieser Basis nicht gewähren, zu verklagen. Für den Fielmann-Kunden bestand also kein Risiko.

Ab Anfang dieses Jahres ist mit bis zu 25 Prozent geringeren Umsätzen auf dem ca. 4 Mrd.-Euro Augenoptikermarkt zu rechnen; Filialisten wie Fielmann oder Apollo haben jedoch durch den vorgezogenen Umsatz und Ertrag eine deutlich bessere Ausgangsbasis für 2004 als die mittelständischen Augenoptikerbetriebe.

Die bundesweite Befragung von über 500 Optikerkunden in der Studie von Prof. Töpfer belegte, dass Fielmann ein nahezu ideales Profil in den Augen aller Befragten hat: Das Unternehmen besitzt ein moder-



Bleibt Brillenträgern nach der Gesundheitsreform nur noch der Griff zum Sparbuch, wenn sie den »Durchblick« behalten wollen? Eine TU-Studie beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Reform auf den Augenoptikermarkt und seine Kunden. Foto: UJ/Eckold

nes Image, bietet eine große Auswahl an Brillen zu attraktiven Preisen mit einer guten Beratung und einem guten Service – auch wenn man vor Jahresende deutlich länger warten musste. Alle anderen Augenoptikerbetriebe konnten mit dieser Gesamteinschätzung durch die Kunden kaum mithalten. Mittelständische Betriebe erhalten oft Bestnoten bei Service und Beratung; ohne preislich attraktive Angebote reicht dies allerdings nicht aus. Von mittelständischen Betrieben zu Filialisten haben deshalb fast dreimal so viele Kunden gewechselt wie umgekehrt.

Existenzgefährdet, so Prof. Töpfer, sind bis zu 2000 mittelständische Augenoptikerbetriebe von den insgesamt knapp 10 000 Augenoptikergeschäften, und zwar insbesondere solche, die mehrere qualifizierte Angestellte, also eine fixe und damit kurzfristig schwer veränderbare Kostenstruktur aufweisen. Im Vergleich hierzu werden kleine Augenoptikerbetriebe, die ihr Geschäft in einer eigenen Immobilie haben, Familienangehörige mitbeschäftigen, Unternehmerlohn nicht explizit kalkulieren und die Spielräume bei den Herstellern in der Warenbelieferung ausnutzen, eher überleben. Betriebe mit einem hohen Anteil an Kunden aus gesetzlichen Krankenkassen, die bisher den Krankenkassenzuschuss erhielten, werden von den Umsatzeinbrüchen deutlich stärker betrof-

fen als Betriebe mit überwiegend privat versicherten Kunden. Dies kann dann mehr als ein Viertel des Umsatzes gefährden. Vor diesem Hintergrund wird es in Zukunft zu einer noch stärkeren Polarisierung im Augenoptikermarkt kommen: Wenigen großen Filialisten steht eine Vielzahl relativ kleiner Betriebe gegenüber. Filialisten wie Fielmann gehen deshalb davon aus, dass sie von den Konsequenzen der aktuellen Gesundheitsreform profitieren, auch wenn sie zunächst Umsatzreduzierungen hinnehmen müssen.

Die neue Entwicklung, dass Augenärzte angebroht haben, die Refraktion, also die Bestimmung der benötigten Brillenstärke, den Patienten, von Ausnahmen abgesehen, immer privat – mit einem Betrag von ca. 25 Euro – in Rechnung zu stellen, verunsichert die Betroffenen noch mehr. Von der Gesundheitsministerin Schmidt wurde klargestellt, dass Patienten für die Verordnung einer Brille nicht zuzahlen müssen; der Berufsverband der Augenärzte hat der Ministerin jedoch widersprochen. Dies ist – so Prof. Töpfer – »eine Steilvorlage für die Augenoptiker«. Denn viele Brillenträger wissen auch heute noch nicht, dass die Bestimmung der Brillenglasstärke neben den Augenärzten auch direkt von den Augenoptikern durchgeführt werden kann. Die Patienten sparen seit dem 1. Januar 2004 dann gegebenenfalls sogar noch die Pra-

xisgebühr von zehn Euro. Prof. Töpfer empfiehlt insbesondere den mittelständischen Augenoptikern, mit einer professionelleren Kommunikation und Werbung ihre Stärke einer »Komplettleistung aus einer Hand« zu betonen, also Refraktion, Beratung bei der Brillen- und Gläserauswahl, Anfertigung und Anpassung der Brille. Die Chancen können laut Prof. Töpfer in Zukunft in folgender Strategie liegen: Auf jeden Fall müssen die Augenoptikerbetriebe neben Beratung und Service den Kunden ein attraktiveres Preis-Leistungs-Verhältnis bieten. Da der Kassenzuschuss weggefallen ist, kommt es zusätzlich darauf an, die Einstellung der Kunden zur Brille zu verändern und dabei insbesondere den typischen Brillenkaufzyklus von drei bis vier Jahren zu verkürzen. Die Studie hat gezeigt, dass jeder zweite Befragte seine Brille nicht gern trägt. Neben dem Preis ist deshalb das Kriterium »Passt gut zu meinem Aussehen« besonders wichtig. Nur wenn die Kunden das Gefühl haben, eine gut zu ihnen passende Brille preisgünstig zu bekommen, dann wird sich also ihr Verhalten eher in Richtung: »Brille sehen – gefallen – kaufen« ändern.

➔ Professor Armin Töpfer,
Tel.: 0351 463-32187, Fax: -35237,
E-Mail: lfmu@rcs.urz.tu-dresden.de
oder atopfer@rcs.urz.tu-dresden.de

Immer mehr Ausleihen bringen die SLUB »zum Kochen«

In der Zentralbibliothek
der SLUB sind erstmals
über 10 000
Ausleihverbuchungen am
Tag registriert worden

Der Sturm auf die Bibliothek hatte mit der Öffnung des SLUB-Neubaus am Zelleschen Weg im August 2002 begonnen – ein Ende ist derzeit nicht in Sicht, im Gegenteil:

Am 5. Januar 2004 wurde die bisherige »Schallgrenze« von 10 000 Ausleihverbuchungen (einschließlich Rückgaben und Verlängerungen) an einem Tag durchbrochen – mit mehr als 13 000 Ausleihverbuchungen übrigens sehr deutlich.

Neben der Zeit vor den Prüfungen – wie jetzt im Januar / Februar – wird die SLUB besonders stark zum Beginn der jeweiligen Semester frequentiert, wobei auch hier deutliche Steigerungen zu verzeichnen sind: Im Vergleich der Semesterstarts 2002 und 2003 (jeweils Oktober) war bei den Leihverbuchungen ein Zuwachs von 59

Prozent zu verzeichnen. Allein im Oktober 2003 wurden 6200 Leser neu angemeldet – rund 1700 mehr als im Jahr zuvor.

Diese Zahlen für die Zentralbibliothek (die Bereichsbibliothek »Dre_Punct« und die dezentralen Zweigstellen sind hier nicht eingerechnet) sprechen für sich: Trotz Haushalts- und Personalkürzungen – in den Jahren 2002 und 2003 blieben jeweils fast 40 Prozent des Sachetats gesperrt und mussten 57 Stellen abgebaut werden – ist es der Bibliothek gelungen, mit nachfrageorientierten Angeboten den Bedarf der Nutzer zu treffen. Gleichzeitig stehen die Zahlen für das Engagement der Mitarbeiter und für die Leistungsfähigkeit von Sachsens größter Bibliothek.

Freilich hat der Ansturm auch seine Kehrseiten: Trotz straffer Organisation und verstärktem Personaleinsatz an der Leihstelle kommt es hier an manchen Tagen zu längeren Wartezeiten, die mit dem Ende gut besuchter Vorlesungen korrelieren.

Wie geht die SLUB damit um? Der weiteren Aufstockung der Schalterplätze in der Leihstelle des Neubaus sind



Im Lesesaal der Bibliothek. Foto: SLUB

leider personelle, räumliche und technische Grenzen gesetzt. Gegenwärtig prüft die Bibliothek dazu noch einmal ihre Möglichkeiten. Außerdem wird sie ihre Angebote zur Selbstbedienung noch mehr als bisher in den Blick der Nutzer rücken (auch im wörtlichen Sinne). Dazu gehören auch die im Neubau und im »Dre_Punct« verfügbaren Geräte zur selbstständigen Verbuchung von Entleihungen aus dem Freihandbestand, die bisher noch viel zu wenig

genutzt werden. So entfielen beispielsweise von 75 000 Ausleihen im November 2003 nur 2400 auf die Selbstverbuchungsgeräte. Dabei lässt sich gerade hier viel Zeit sparen. Verstärkte Beratung und Hilfestellung (sofern benötigt) sollen den Nutzern künftig den Umgang mit den Geräten erleichtern. Außerdem werden neue Bestände für die Verbuchung in Selbstbedienung vorbereitet.

Und last but not least nimmt die Bibliothek bei starkem Andrang auch wieder Bücher am Informationspunkt im Foyer zurück – ohne dass man sich anstellen muss.

Auf die Verteilung der Benutzung über die Öffnungszeiten hat die Bibliothek naturgemäß leider keinen Einfluss. Trotzdem appelliert die SLUB an ihre Leser, die stark frequentierten Zeiten, z. B. nach Vorlesungsschluss jeweils um 10.50 Uhr und um 16.20 Uhr, nach Möglichkeit zu meiden und die Ausleihe und Rückgabe von Büchern zu anderen Tageszeiten während der 74 Öffnungsstunden pro Woche vorzunehmen. **PI**

»Machen wir die Welt besser!«



Nach der Andacht mit Studentenpfarrer Michael Leonhardi (r.) steht ein gemeinsames Frühstück für den guten Start in den Tag. Gemeinsame Fahrten prägen das Gemeindeleben ebenso wie Gottesdienste und Feiern.

Studentisches Leben (1): Die Evangelische Studentengemeinde (ESG)

Donnerstag, 9 Uhr morgens – die Mitglieder der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) der TUD sitzen im gemütlich warmen Kaminzimmer des Gemeindehauses auf der Liebigstraße 30, frühstücken und unterhalten sich. Wie jede Woche haben die Studenten zuvor zusammen mit ihrem »Popen«, dem Studentenpfarrer Michael Leonhardi, eine Andacht in der kleinen Kapelle im Keller gehalten und starten nun gemeinsam mit Kaffee und Brötchen in den Uni-Tag.

Eine christliche Studentenvereinigung gibt es in Dresden schon seit 1899. Nach ihrem Verbot 1938 fanden zwar weiter heimliche Treffen statt. Einen eigenen, »offiziellen« Ort bekam die ESG aber erst 1949, mit dem Bau einer einfachen Baracke. Bis vor einigen Jahren waren die Kellerräume der Lukasgemeinde in der Ruine am Lukasplatz Heim der ESG. Als die Evangelisch-lutherische Landeskirche, die die Gemeinde finanziell unterstützt, im Juli 1998 Eigentümer der Villa auf der Liebigstraße wurde, überließ sie das Erdgeschoss und den Keller der etwa 50-köpfigen ESG fortan zur Nutzung. Zuvor hatte die Philosophische Fakultät hier ihren Sitz. »Wir bekommen noch heute Post für die«, lacht Susanne Platzhoff. Die 24-jährige Theologie- und Philosophiestudentin ist seit zwei Jahren »Päpstin« und somit das Oberhaupt der ESG. Das nimmt natürlich einige Zeit in Anspruch: »Ich selbst bin dafür verantwortlich, dass das Studium nicht darunter leidet. Aber im Moment ist es okay. Außerdem läuft nur das, was wir selbst organisieren. Dabei kann man schon viel Zeit lassen.«

Zusammen mit dem Studentenpfarrer, der Außenministerin, dem Referenten für Öffentlichkeitsarbeit, den Kassenchefs und anderen Studenten mit Amt bildet Susanne Platzhoff den teils gewählten, teils berufenen Geschäftsführenden Ausschuss der Studentengemeinde (GAG), der sich durch

eine selbstständige Organisation von Seiten der studentischen Gemeindeglieder auszeichnet. Hier plant man die Gestaltung des Semesterprogramms, kümmert sich um die Gemeindefinanzen und die Werbung neuer Mitglieder. Neben dem GAG gibt es fünf Vertrauensstudenten, die jedes Semester neu gewählt werden und für die Organisation von Gottesdiensten, Andachten und Fahrten sorgen.

Die 24-jährige Friederike Schlemmer ist gewähltes Mitglied des GAG und vertritt die Gemeinde bei der Sächsischen Landessynode, dem »Landesparlament« der evangelisch-lutherischen Kirche. Ihre Eltern haben sich damals schon in der Studentengemeinde kennen gelernt und so kam auch sie vor vier Jahren dazu: »Ich habe eine Gemeinschaft gesucht, die christlich und in meinem Alter ist, in der die Leute ähnliche Interessen haben wie ich. Man kann hier diskutieren, aber auch wandern, feiern, gemeinsam wegfahren und zusammen etwas erleben.« Stephan Freyse hat sein Studium bereits vor einigen Jahren beendet. Trotzdem geht er immer noch gern in die ESG: »Der primäre Grund dafür ist der Austausch über den Glauben. Den Glauben kann man nicht allein leben. Es ist wichtig, darüber zu reden und manchmal auch zu streiten.« Er ist sich sicher, dass der Glaube gut in das Studium mit

hineinpasst: »Der Mensch wird an der Universität ganzheitlich geprägt. Die Gemeinde und der Glauben gehören mit dazu.«

Jeden Dienstagabend treffen sich die ESGler und andere interessierte Studenten zur wöchentlichen Hauptveranstaltung, dem Gemeindeabend. Nach Andacht und gemeinsamem Abendbrot geht es dann zum Vortrag in die Zionskirche auf der Bayreuther Straße 28. Jede Woche sprechen andere Referenten aus verschiedenen Fachbereichen zum Semesterthema »Machen wir diese Welt besser?!«

Daneben gibt es regelmäßig stattfindende Kleinkreise, in die jeder einbringen kann, was ihn interessiert. So existiert neben Posaunenchor und Bibelkreis inzwischen auch ein Tanzkreis. Einmal im Monat hält der Pfarrer Michael Leonhardi einen Gottesdienst im Gemeindefaah. Die ESG konnte sich ihren Pfarrer vor drei Jahren selbst »aussuchen« und für eine Amtszeit von sechs Jahren wählen. Neben der Gottesdienstvorbereitung und der Planung der Gemeindefahrten ist Pfarrer Leonhardi außerdem für die persönlichen Belange der ESGler zuständig. In seiner Sprechstunde und donnerstags beim »Popentee« bietet er den Gemeindegliedern die Möglichkeit zum individuellen Gespräch.

Franziska Repkow



Susanne Platzhoff ist seit zwei Jahren die »Päpstin« der ESG.

Broschüre und Film nun auch in Englisch

Ab sofort ist die Broschüre »TU Dresden – Unternehmen Wissenschaft« in der englischen Version »TU Dresden – Hand in hand with industry« erhältlich. Das Heft informiert über wirtschaftsnahe Strukturen in Forschung und Lehre an der TUD und richtet sich an potenzielle Industriepartner, die sich für gemeinsame Forschungspro-

jekte interessieren. »TU Dresden – Hand in hand with industry« kann beim Universitätsmarketing bestellt und kostenlos bezogen werden. Ansprechpartner ist Frau Kaatz (Telefon 463-36656). Übrigens gibt es nun auch den von der TUD produzierten Imagefilm »Von der Saxonia bis zum Mars-Express« in Englisch. fr

MDC-Vortragsreihe

In der wissenschaftlichen Vortragsreihe des Media Design Centers (MDC) spricht am 22. Januar 2004 Professor Gerhard M. Zimmer vom Institut für Berufsbildung, Weiterbildung und Telematik der Universität der Bundeswehr Hamburg zum Thema »Nachhaltigkeit virtueller Studienangebote«. Der Vortrag findet 16.30 Uhr am Weberplatz 5, Raum 43 statt. ke

Sanierung der Mensa Mommensenstraße beginnt

Am 14. Februar 2004 schließt die Mensa Mommensenstraße nach 78-jährigem Betrieb ihre Pforten für eine zirka zweijährige Generalsanierung. Als Ausgleich entstehen drei Interimseinrichtungen. Vor dem Barkhausen-Bau öffnet am 16. Februar 2004 ein Cafeteria-Pavillon, am 29. März 2003 die erste Zeltmensa zwischen STUR-Flachbau und TU-Heizhaus sowie am 5. April 2004 die zweite Zeltmensa vor dem Pothoff-Bau.

Für die Studenten und Mitarbeiter der TU Dresden wird also die Essenversorgung

auch weiterhin – mit gewissen Angebotsbeschränkungen – gesichert sein. Für April 2006 ist die Wiedereröffnung geplant. Neu sind unter anderem der Free Flow Bereich im glasüberdachten Innenhof und eine großzügige Cafeteria-Landschaft mit Terrasse an der Mommensenstraße.

Die Baumaßnahme wird unter Verantwortung des SIB (Sächsischer Staatsbetrieb für Immobilien und Baumanagement) durchgeführt. Die Planung stammt von den Architekten Mädebach, Redeleit & Partner. (PI)

TU-Verwaltungseinheiten ziehen um

Im Januar 2004 wird das Verwaltungsgebäude Mommensenstraße 13 wegen bevorstehender Sanierungsarbeiten freigezogen. Bitte beachten Sie, dass die genannten Verwaltungsbereiche in der Zeit des Umzugs nur begrenzt arbeitsfähig sind. Für den Umzug der bisher in diesem Gebäude untergebrachten Verwaltungsbereiche gilt folgender Zeitplan:

Dezernat 1:

Sachgebiete 1.1 (Haushalt), 1.5 (Organisation) und 1.6 (Innenrevision) Umzug vom 15. bis 17. Januar in das Bürogebäude »Falkenbrunnen« (Eingang Würzburger Straße 35)

Kassenöffnungszeiten: siehe Rundschreiben D1/11/03

Sachgebiet 1.3 (Allg. Verwaltung und Poststelle)

Umzug vom 26. bis 30. Januar in den Huelse-Bau Helmholtzstraße 10 (ehem. Büromateriallager)

Dezernat 2:

alle Sachgebiete
Umzug vom 15. bis 17. Januar in das Bürogebäude »Falkenbrunnen« (Eingang Würzburger Straße 35)

Zentrale Informationsstelle:

Umzug vom 23. bis 26. Januar 2004 in das Gebäude der Zentralen Studienberatung (Mommensenstraße 7)

Personalkommission:

Umzug im Januar 2004 in das Bürogebäude »Falkenbrunnen« (Eingang Würzburger Straße 35)

Universitätsarchiv:

Umzug im Januar 2004 in das Bürogebäude »Falkenbrunnen« (Eingang Chemnitzstraße 48a)

Doktorand mit Controlling-Preis

Dr. Peter Nicolai Damisch, Doktorand von Professor Thomas Günther an der Professur Controlling der Fakultät Wirtschaftswissenschaften der TU Dresden, erhielt den Controlling-Preis 2003 des Österreichischen Controlling-Instituts für seine hier verfasste Dissertationsschrift. In seiner Arbeit beschäftigt er sich mit der monetären Bewertung und Flexibilität und deren Integration in ein wertorientiertes Controlling-System auf der Basis so genannter Realoptionen. Die Auszeichnung erhielt er für die innovative Bearbeitung eines in der Literatur eher wenig beachteten, aber sehr wichtigen Themas. In seiner Arbeit geht Damisch von der Annahme aus, dass sich eine hohe unternehmerische Handlungsflexibilität positiv auf den Marktwert eines Unternehmens auswirkt.

Th. G.

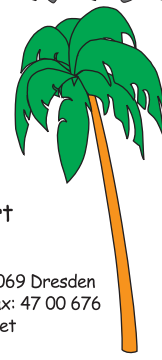
Ihre Praxis für Physiotherapie

Krankengymnastik, manuelle Therapie
Massagen, manuelle Lymphdrainage
Fußreflexzonenmassage, Elektrotherapie
Cranio-Sacrale Therapie

A. Schubert, Lukasstraße 3, 01069 DD
Tel. 0351/4715697, Fax 0351/2641041

Copy Cabana

Digitalkopieren
Farbkopien
Skriptenservice
Schreibwaren
Drucken & Plotten
Bindungen aller Art



George-Bähr-Str. 18 • 01069 Dresden
Tel.: 0351-47 00 675 • Fax: 47 00 676
eMail: info@copycabana.net
www.copycabana.net

Uni-Schweiß im Hemd?

Wir waschen und bügeln für Sie

ein Hemd oder eine Bluse für **Ein Euro**

IHRE TEXTILPFLEGE Hoffmann

Wiener Platz Passage am Hauptbahnhof

Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 9–19 Uhr, Sa. 9–16 Uhr Tel.: (0351) 486 78 89

Optiker Kuhn 2/50

Was ist die Dresdner Psychologie?

Im Jahre 2003 ist mit dem Titel »Entscheidungen für die Psychologie in Dresden« ein Buch zur Selbstdarstellung der Fachrichtung Psychologie der TU Dresden (TUD) erschienen. Herausgeber ist der Studiendekan der Fachrichtung Psychologie, Professor Karl Westhoff.

Das Buch gilt als Selbstdarstellung der TUD-Fachrichtung Psychologie mit Interviews ehemaliger und amtierender Professoren sowie Studenten der Fachrichtung. Darüber hinaus beinhaltet es geschichtliche Daten der Psychologie an der TUD. Mit dem Buch werden neben wichtigen Ausschnitten aus der Vergangenheit – schwerpunktmäßig der vergangenen zehn Jahre – auch die Ziele der Dresdner Psychologie beschrieben. UJ fragte Professor Westhoff zu inhaltlichen Aspekten des Werkes.

UJ: Psychologie in Dresden – Dresdner Psychologie: Wenn sich ein Student entscheidet, gerade hier Psychologie zu studieren, entscheidet er sich da für eine schöne Stadt mit schöner Umgebung oder vor allem für eine spezifische Richtung und spezifische wissenschaftliche Akzentuierung der »Dresdner Psychologie«?

Karl Westhoff: Die Dresdner Psychologie zeichnet sich für die Studierenden durch ihre überzeugende Anwendungsorientierung in allen Bereichen aus. Wir haben in

Dresden eine lange und allgemein hoch geschätzte Tradition in der Arbeits- und Organisationspsychologie, die durch Personalpsychologie und seit neuestem die Finanzpsychologie erweitert ist. Nach der Wende kam durch den Vollausbau die Klinische Psychologie hinzu, die in ganz Deutschland einen hervorragenden Ruf genießt und international damit z.B. glänzt, dass Kollege Wittchen über alle Fächer hinweg zu den 50 meistzitierten Forschern weltweit gehört. In der Pädagogischen Psychologie befassen sich die Dresdner Kollegen mit der Vermittlung, dem Erwerb und Umgang mit Wissen, beispielsweise beim lebenslangen Lernen oder auch im Umgang mit Multimedia beim Lehren und Lernen. Eine Besonderheit ist die Professur für Verkehrspsychologie, die in Deutschland einmalig ist und Nachwuchs für einen zentralen Bereich unserer Gesellschaft ausbildet. Eine weitere Spezialität Dresdens ist die auf die Praxis vorbereitende Ausbildung in entscheidungsorientierter Diagnostik, die Entscheidern wirksame Hilfestellungen gibt bei Entscheidungen mit weitreichenden Folgen wie Schul- oder Studienwahl, Personalentwicklung oder bei persönlichen Problemen oder Schwierigkeiten. Dies nehmen Studierende, die den Studienort wechseln wollen, im Internet sehr genau wahr. Und so kommt es, dass wir zuletzt über 60 Anträge auf Studi-

enortwechsel nach Dresden hatten, denen wir nur zum kleinen Teil entsprechen konnten, denn die Psychologie ist mehr als voll ausgelastet.

Der Charakter der TU Dresden als vollaufgebaute Universität mit geistes- und sozialwissenschaftlichen, medizinischen und betriebswirtschaftlichen, juristischen sowie verkehrstechnisch- und informationswissenschaftlichen Fakultäten bietet besonders vielfältige Querverbindungen der Psychologie, etwa zur Ökologie, zur Verkehrspsychologie, zur Architektur, zur Personalwirtschaft oder zu medizinischen Fachgebieten – so steht es auf der Homepage der Fachrichtung. Was muss getan werden, um diesen Vorteil trotz der bevorstehenden Veränderungen in der Jura-Fakultät zu erhalten oder gar auszubauen?

Es wird ein herber Verlust, auch für die Psychologie, wenn die Juristische Fakultät nicht mehr an der TUD sein wird. Ebenso wie Fragen des Rechts in allen Lebensbereichen von Bedeutung sind, handeln überall Menschen und dann ist psychologisches Know-how hilfreich und nützlich, und zwar nicht nur in Problemen des Alltags, sondern auch bei Fragen der interdisziplinären Forschung und Entwicklung. Hier ist die Psychologie ein von allen Fakultäten gefragter Partner, auch beim Ex-

port von Lehre in die verschiedensten Fakultäten. Als hartes NC-Fach sind wir leider nicht in der Lage, allen Anfragen nach Lehre zu entsprechen. Für durch Drittmittel finanzierte Forschung ist die Psychologie mit vielen Partnern innerhalb und außerhalb der TUD vernetzt und nachweislich eine der leistungsfähigsten in Deutschland.

Angeblich fragen Arbeitgeber gezielt nach Psychologie-Absolventen der TU Dresden. Was ist das besonders Wertvolle am hiesigen Psychologie-Studium?

Die Anwendungsorientierung der Dresdner Psychologie sowie die schon lange stattfindenden systematischen Förderungen von so genannten Schlüsselkompetenzen wie z. B. Kommunikationskompetenzen und Methodenkompetenzen dürften ganz entscheidend zum Erfolg unserer Absolventen auch in schwierigen Zeiten beitragen.

Können Sie kurz etwas zu den Anfängen der wissenschaftlichen Psychologie in Dresden sagen?

Die Psychologie hat in Dresden schon vor der Gründung der heutigen TU begonnen und war seit ihrem Beginn als Politechnikum in Forschung und Lehre vertreten. Später weltberühmte Kollegen haben hier schon in den zwanziger Jahren



Professor Karl Westhoff. Foto: privat

geforscht, beispielsweise Karl und Charlotte Bühler. Seit dieser Zeit zeichnet sich die Dresdner Psychologie aus durch die gelungene Verbindung von Grundlagen- und Anwendungsforschung sowie die interdisziplinäre Vernetzung mit den wichtigen Fächern unserer Technischen Universität.

Es fragte Mathias Bäumel

Interessenten können das Buch für 10 Euro über den Alumni-Verein Psychologie-Kontakt e.V. im Prodekanat Psychologie (Frau Berger, Tel. 0351 463-35424) erwerben. Im Buchhandel kostet es 18 Euro.

Professor Wittchen ist Europas Impact-stärkster Wissenschaftler im Bereich der Psychologie und Psychiatrie

133 Forscher in der Bundesrepublik wurden vom US-amerikanischen Institute of Scientific Information als »Highly cited« ausgewiesen – unter ihnen Professor Dr. Hans-Ulrich Wittchen, Lehrstuhlinhaber für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der TU Dresden. Sein Institut widmet sich in verschiedenen Arbeitsgruppen vorrangig der Frage »Warum und wie entstehen psychische Störungen?«.

In der aktuellen Science-Watch-Analyse wurde er gemessen an seinen Publikationen in peer review Journalen in den letzten 10 Jahren als der Impact-stärkste internationale Forscher in Europa auf dem Gebiet der Psychologie und Psychiatrie bestätigt, weltweit ist er die Nummer vier. Für die Technische Universität Dresden ist das ein großer und bemerkenswerter Erfolg, da sie nun erstmals zu den »TOP 100-Institutionen« hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Impacts gehört.

Die Liste der 250 weltweit am häufigsten zitierten Forscher wird seit dem Jahr 2000 in 21 Kategorien als Nebenprodukt des Science und Social Science Citation Index (SCI und SSCI) veröffentlicht und ist im Gegensatz zu den nur über das jeweilige Intranet der Universitätsbibliotheken und großen Forschungsinstitute zugänglichen Literaturdatenbanken (SCI und SSCI) im Internet für jeden einsehbar (www.ISIhighlycited.com).

Der Impact-Faktor gibt an, welche durchschnittliche Zitierungsrate der Artikel einer Zeitschrift im Jahr erzielen. Grundlage der Berechnung ist eine vom Institute for Scientific Information (ISI) erstellte und gepflegte Datenbank, die von den erfassten Publikationen die Quellenangabe und die darin zitierten Referenzen speichert. Der Faktor wird errechnet, indem die Summe aller Zitierungen eines Jahres durch die Anzahl der Artikel, die in den zwei vorangehenden Jahren in der Zeitschrift erschienen sind,

geteilt wird. Je höher der Impact-Faktor, desto mächtiger ist die Zeitschrift. (siehe auch: www.biochem.mpg.de/iv/impact.html).

Die Impact-Faktoren der im Bereich Psychiatrie und Psychologie einflussreichsten Journale liegen mit 11,6 (Archives of General Psychiatry) bzw. 7,9 (Annual Review of Psychology) keineswegs rekordverdächtig hoch. Umso beachtlicher ist es, dass Professor Hans-Ulrich Wittchen mit seinen Arbeitsgruppen als einziger deutscher Forscher seiner Fachrichtung der international am häufigsten zitierte Fachmann ist.

Den Weg dahin ebnete ihm seiner Vermutung nach die konsequente Strategie seiner Arbeitsgruppe, fast ausschließlich in englischsprachigen peer review Zeitschriften zu publizieren und sich konsequent über Drittmittelanträge mit führenden Arbeitsgruppen international zu vernetzen. Professor Wittchen meint dazu: »Nur durch die internationalen Kollaborationsprojekte mit den methodisch besten Arbeitsgruppen lassen sich meines Erachtens die enorm komplexen Schlüsselfragen nach den Entstehungsbedingungen psychischer Störungen beantworten. Außerdem sind letztlich nur durch derartige arbeitsteilige Projektvernetzungen überhaupt noch die enormen finanziellen Mittel einzuwerben, die für solche Forschungen erforderlich sind.« Diese Strategie beförderte zudem nicht nur intensiv den wechselseitigen internationalen Mitarbeiteraustausch, sondern trug auch dazu bei, dass die Mitarbeiter des Instituts hervorragende Fertigkeiten für Forschungsmanagement, Drittmittelwerbung und Publikationen erwerben.

»Doch ein »Highly cited« impact-stärker Forscher zu sein, sagt letztlich nur sehr begrenzt etwas darüber aus, wie gut die Forschung als solche tatsächlich ist«, so Professor Wittchen, »denn die Zitierhäufigkeit ist natürlich auch davon abhängig, wie politisch attraktiv das Thema in der Scientific community aktuell ist.«

Auch er berichtet, dass manchmal die seiner Meinung »besten« Arbeiten nicht gleich in hochrangigen Publikationsorganen akzeptiert werden.

»Der Stil, sprachliche Mängel und fehlende pointierte Aufbereitung« können für deutschsprachige Forscher eine

spezielle Barriere darstellen. Um neben der wissenschaftlichen Qualität den richtigen Stil zu finden, bedürfe es langer Übung und man müsse sich kontinuierlich mit der angloamerikanischen Publikationskultur vertraut machen.

Professor Wittchen glaubt erst von seiner 20. Publikation an, diesen Sprung gemacht zu haben. Alternativen zu diesem mühsamen Weg sieht er nicht, denn: »wissenschaftliche Erkenntnisse – seien sie auch noch so exzellent – werden erst durch die internationale peer review Publikation wissenschafts-öffentlich und bringen Fortschritt.« Dagmar Möbius

Fitmacher für den bibliometrischen Wettbewerb in vielen, aber vielleicht nicht allen Wissenschaftsbereichen

- Perfektionieren Sie Ihr Englisch in Wort und Schrift.
- Üben Sie, Forschungsergebnisse anschaulich und aussagekräftig in Kurzaufstellungen darzustellen.
- Wählen Sie das Journal für Ihre Veröffentlichung sorgfältig aus. Publikationen in englischsprachigen, besser noch amerikanischen, Fachzeitschriften mit hohem Impact-Faktor sind zu bevorzugen.
- Wenn Sie am Anfang Ihrer Forscherkarriere stehen, wenden Sie sich an Zeitschriften, bei denen Ihr Beitrag eine reelle Chance zur Veröffentlichung hat.
- Machen Sie sich mit dem Schreibstil der anvisierten Zeitschrift ausgiebig vertraut.
- Veröffentlichen Sie möglichst zu-

sammen mit Kollegen(innen), aber versuchen Sie viele Beiträge als Erstautor zu schaffen.

- Informieren Sie Kollegen, die zu ähnlichen Themen arbeiten, über Ihre eigenen Publikationen sofort nach der Annahme; dies erhöht die Wahrscheinlichkeit einer zeitnahen Zitierung.
- Gehen Sie internationale Forschungsk Kooperationen ein und organisieren Sie Auslandsaufenthalte.
- Entwickeln Sie in Ihren Arbeitsgruppen eine faire und ausgewogene Zitierkultur; berücksichtigen Sie wenn möglich Ihre Kollegen – auch wenn diese nicht Co-Autor sind.

(Quelle: DUZ 21/2003/ H.-U. Wittchen)

Öffentliche Bekanntmachung

Jurastudenten an der Technischen Universität Dresden und der Universität Leipzig

Die Dr. Hedrich-Stiftung ist eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in Dresden. Sie ist benannt nach ihrem Stifter, Herrn Staatsminister a. D. Dr. jur. Hans Richard Hedrich, verstorben am 20.09.1945 in Dresden. Zweck der Stiftung ist es, begabte und bedürftige Studentinnen und Studenten, die ein juristisches Studium an der Technischen Universität Dresden oder an der Universität Leipzig absolvieren, finanziell zu fördern.

Die Voraussetzungen einer Förderung im Einzelnen ergeben sich aus der Satzung und der Vergaberichtlinie der Stiftung.

Interessenten fordert der Vorstand der Stiftung hiermit auf, bis zum 15.04.2004 einen Antrag auf Förderung zu stellen.

Nähere Informationen zu den Antrags- und Förderbedingungen sind erhältlich bei der Dr. Hedrich-Stiftung, Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Finanzen und Liegenschaften, Postfach 12 00 20, 01001 Dresden oder telefonisch unter 0351/4882082 (Frau Behn).

Der Vorstand der Dr. Hedrich-Stiftung

Ehrendoktorwürde für Denkmalpfleger

Die Fakultät Architektur der TUD verlieh am 15. Januar 2004 die Ehrendoktorwürde an Professor Gottfried Kiesow. Sie würdigt damit die wissenschaftlichen und fachpolitischen Leistungen Professor Kiesows auf dem Gebiet der Denkmalpflege und seine Erfolge bei der Bewahrung und Erneuerung sächsischer und ostdeutscher Städte.

Die Ehrung gilt auch dem Einsatz Professor Kiesows zur Stärkung der Lehr- und Forschungsgebiete Denkmalpflege, Stadterneuerung und Stadtforschung an der TU Dresden. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, deren Vorstandsvorsitzender er ist, fördert das An-Institut der TUD »Weiterbildungszentrum für Denkmalpflege und Alt-

bauinstandsetzung« in der Villa Salzburg seit Jahren und kooperiert auch inhaltlich eng damit. Seit dem Wintersemester 2003/04 veranstaltet die TUD außerdem einen zweijährigen Masterstudiengang »Denkmalpflege und Stadtentwicklung«, der in seiner Pilotphase maßgeblich durch die Stiftung unterstützt wird. PI

Mehrfach in der Forschung vorn

Forschungsstarke Fakultäten der TU Dresden im CHE-Ranking

Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) wertete zum zweiten Mal Daten aus dem CHE-Hochschulranking im Hinblick auf Forschungsaktivitäten aus. Ergänzt wurde das Forschungsranking 2003 um die in diesem Jahr aktualisierten Daten für die Fächer Biologie, Chemie, Pharmazie und Physik.

Mit den hinzugezogenen klassischen Naturwissenschaften ist nun ein Überblick über die Forschungsaktivitäten für 13 geistes- und naturwissenschaftliche Fächer möglich.

Die Forschungsaktivitäten konzentrieren sich auf einen kleinen Teil deutscher Hochschulen. Drei Viertel aller einbezogenen Fakultäten sind als forschungsstark klassifiziert, wobei als forschungsstark die Fakultäten eingeschätzt werden, die bei mehr als der Hälfte der Forschungsindikatoren zur deutschen Spitzengruppe gehören. In der Spitzengruppe werden die Fakultäten gezählt, die insgesamt die Hälfte des deutschen Forschungsoutputs beim jeweiligen Indikator erbringen. Forschungsindikatoren sind

- Drittmittel pro Jahr und Kopf
- Publikationen pro Jahr und Kopf
- Promotionen pro Jahr und Kopf sowie
- Zitationen je Publikation (nur in den naturwissenschaftlichen Fächern).

Auswertungen über alle Fächer hinweg zeigen, dass jeweils nur ein Viertel bis ein Drittel der Hochschulen zusammen rund 50 Prozent des gesamten Forschungsoutputs (zum Beispiel Gesamtzahl der Publikationen im Fach) erbringen. Häufig, aber nicht immer, sind das die, die in der Fachwelt auch einen guten Ruf genießen.

Von zwölf untersuchten Fachrichtungen der TU Dresden (Anglistik, BWL, Erziehungswissenschaften, Germanistik, Geschichte, Jura, Psychologie, Soziologie, VWL, Biologie, Chemie, Physik) sind drei als forschungsstark ausgewiesen: Betriebswirtschaftslehre, Erziehungswissenschaften und Psychologie.

Die Fachrichtung Betriebswirtschaftslehre der TU Dresden, ein mittelgroßer Studiengang im deutschlandweiten Vergleich, ist im Ranking bezüglich Drittmitteln in der Spitzengruppe zu finden. Nach Auskunft von Professor Thomas Günther von der Professur Betriebliches Rech-



Die Forschungsaktivitäten von 13 geistes- und naturwissenschaftlichen Fächern wurden durch das Centrum für Hochschulentwicklung bewertet. Foto: UJ/Eckold

nungswesen/Controlling gelingt das durch enge Zusammenarbeit mit dem Bundesforschungsministerium und der Deutschen Forschungsgesellschaft, aber auch durch Forschungsvorhaben für Privatunternehmen und öffentliche Institutionen.

Ebenfalls überdurchschnittlich ist die Zahl der Veröffentlichungen im Studiengang BWL. »Aufholpotenzial gibt es bei den Promotionen«, so Professor Günther, »das ist aber machbar. Die Promotionsregelungen sind nach der Wende hoch angesetzt worden, haben sich jedoch bewährt. Es ist bekannt, dass es an der TU Dresden keine Billigpromotionen gibt.« Unso bemerkenswerter ist es, dass Doktoranden bereits mehrere überregionale Preise erhielten. Das Erfolgsrezept der Betriebswirtschaftler sieht Professor Günther in einem guten Klima; das Durchschnittsalter der Professoren liegt bei 45 Jahren. Forschungsschwerpunkte sind Umweltmanagement (zum Teil in Zusammenarbeit mit den Fakultäten Maschinenbau und Elektrotechnik), Gesundheitsökonomie (in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Fakultät), unternehmenswertorientierte Steuerung, Entrepreneurship (z. B. das Existenzgründungsprojekt Dresden exists) sowie Neue Medien in der Lehre und Electronic Commerce.

Reputationen, also Professorenbewertungen anderer Fakultäten, aber nicht ihrer eigenen, nehmen im CHE-Ranking bei den TUD-BWL'ern einen durchschnittlichen Platz ein, was sicherlich auch daran

liegt, dass der Studiengang BWL an der TU Dresden erst seit zehn Jahren besteht und noch nicht so bekannt wie Köln, Mannheim oder München sein kann.

Anzumerken ist, dass in das CHE-Ranking nur die Fachrichtungen Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre einbezogen waren, nicht aber die weiteren Studienrichtungen der Fakultät Wirtschaftswissenschaften (Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftspädagogik).

»Die Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden ist seit eh und je eine forschungsintensive Fakultät, was für pädagogische Fakultäten an anderen Standorten nicht unbedingt üblich ist«, erläutert Dekan Professor Frank Nestmann. Die Forschungsaktivitäten spannen sich hier über drei große Felder: Bildung – Beruf – Soziales. Die jetzt im CHE-Ranking eindrucksvoll bestätigte Forschungsstärke ergibt sich insbesondere durch die hohe Quote an Drittmittelerwerbungen an fast allen Instituten, das heißt in der Sozialpädagogik, der Berufspädagogik und den Beruflichen Fachrichtungen wie in der Schulpädagogik.

Neben mehreren DFG-Projekten (aktuell zum Beispiel zur Pädagogischen Nietzsche-Rezeption oder zu sozialen Netzwerken von Heimkindern) steht die Beteiligung an internationalen Forschungsverbänden (zum Beispiel WHO-Health Behavior in Schoolaged Children; HSC-Technologie – Europäischer Innova-

tionstransfer durch berufliche Zusatzausbildung) und vor allem an zahlreichen EU-geförderten Projektnetzwerken (zum Beispiel Suchtprävention im Jugendalter, Family and Transition, Youth Participation and Youth Policy).

Stark ausgeprägt sind andererseits auch landesbezogene und regionale Forschungsvorhaben (zum Beispiel regionale Modelle zur Förderung der Beschäftigungsfähigkeit jugendlicher Erwachsener, Internetauswertung in sächsischen Kindergärten, Regionalgeschichte sozialer Arbeit in Dresden) und Anwendungsforschung in allgemeinschulischen, beruflichschulischen und außerschulischen Feldern.

Als Forschungsschwerpunkte konturieren sich aktuell:

- Schul-/Schulentwicklungsforschung (z. B. Schul- und Lernkultur im Medienzeitalter; Gesundheitsfördernde Schule; Schulversuchsevaluation)
- Hochschulentwicklungsforschung (z. B. Projekte zur Studienabbruch ausländischer Studierender; Absolventenstudien; Dresdner Netzwerk Studienbegleitender Hilfen; Bildungswege von Stipendiaten etc.)
- Weiterbildungsforschung (z. B. Selbstlernkompetenz Erwachsener, Weiterbildung in Kleinunternehmen, Qualitätsentwicklung in der Weiterbildung; Weiterbildung interkultureller Beratungskompetenzen von MigrantInnen)
- Berufsbildungsforschung (z. B. Berufliche Handlungsfähigkeit in Biotechnologien; Öko-Audit; Verbundausbildung in neuen Berufen der Hochtechnologie; HSC-Technologie – Europäischer Innovationstransfer durch berufliche Zusatzausbildung)
- Pädagogische Gesundheitsforschung (z. B. Sucht und Drogen, Gesundheitsprävention, Schule und Gesundheit)
- Öffentliche Erziehung und Bildung/Beratung (z. B. biografische Nachhaltigkeit von Erziehungshilfen, Netzwerke von Heimkindern, Foster-Care)
- Sozialpädagogische Beschäftigungsförderung (z. B. Jugendberufshilfe, Kompetenzentwicklung, regionale Übergangsstrukturen für junge Erwachsene in Ostdeutschland).

In interdisziplinärer Kooperation mit der Philosophischen Fakultät entwickelt die Fakultät Erziehungswissenschaften auch den Bereich der Geschlechterforschung weiter. **Dagmar Möbius**

»die bühne« zeigt im Januar

Freitag, 23. Januar
Sonnabend, 24. Januar
Sonntag, 25. Januar, jeweils 20.15 Uhr:
»Nibelungen II«
nach Friedrich Hebbel
Freitag 30. Januar
Sonnabend, 31. Januar, jeweils 20.15 Uhr:
»Antigone«
nach Brecht/Sophokles/Anouilh

➔ »die bühne« finden Sie in der Teplitzer Str. 26, Kartenvorbestellungen sind möglich unter: 0351 463-36351 oder 01729907810 sowie unter karten@die-buehne.net

TU-Mediziner doppelt berufen

Professor Klaus Scheuch, Institut und Poliklinik für Arbeits- und Sozialmedizin des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus, wurde in den Ausschuss »Arbeitsmedizin« des Hauptverbandes der gewerblichen Berufsgenossenschaften, Sankt Augustin berufen. Außerdem berief die Bundesärztekammer Köln den TU-Mediziner in ihren Ausschuss »Betriebsärztliche Versorgung«. **PI**

Mammut-Projekt: Studie umfasst 3200 Ärzte und 75 000 Patienten

Klinische Psychologen untersuchen Versorgung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes in deutschen Hausarztpraxen

Studienbefunde lassen vermuten, dass das deutsche Gesundheitssystem Risikoverhaltensweisen wie Über- und Fehlernährung sowie Bewegungsmangel ebenso wie die Frühstadien von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes häufig übersieht und bereits erkrankte Fälle unzureichend therapiert.

Am Institut für Klinische Psychologie der TU Dresden wird in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Psychiatrie München, den Universitätskliniken Frankfurt, Magdeburg und Graz sowie dem Pharmakologischen Institut Mannheim die bundesweite DETECT-Studie zur Versorgung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes in Hausarztpraxen durchgeführt. Wie die Projektleiterin der Studie, Diplompsychologin Heide Glaesmer, infor-

mierte, ist die Größenordnung der Studie eine besondere Herausforderung: die Zusammenarbeit mit insgesamt 3200 Ärzten musste koordiniert werden. Ca. 75 000 Patienten füllten Fragebögen zu Beschwerden aus ihrer Sicht aus. Bei 7500 Patienten wurde eine Laboruntersuchung durchgeführt, die nach 12 Monaten wiederholt wird. In dieser Subgruppe können die Angaben der Ärzte und Patienten durch die Laborwerte objektiviert werden.

Die Studie soll neben Aussagen zu Häufigkeit und Schwere von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes sowie der damit verbundenen Folgeerkrankungen und Risikokonstellationen untersuchen, wie die Patienten versorgt werden und was die Versorgungsqualität beeinflusst. Die Daten sollen neue und kritische Aspekte zur gesundheitspolitischen Diskussion beitragen und Ansätze zur Optimierung der Versorgung von Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen liefern. Erste Ergebnisse werden im Frühjahr 2004 vorliegen. **D. M.**

➔ Im Internet: www.detect-studie.de

Kroatien – nicht nur ein Paradies für Aktivurlauber

Dieses Land zeichnet sich durch die Vielfalt ihres touristischen Angebotes zu jeder Jahreszeit aus – egal ob man Baden, Wandern, Segeln, Reiten, Radeln, Tauchen, Klettern oder im Winter Skifahren will.

Kroatien ist kein Land des Massentourismus. Während andere Mittelmeerregionen im Sommer in hohem Maße überlaufen sind, kann man sogar im August noch eine stille Bucht finden. FKK-Freunde wird besonders erfreuen, dass man dieser Körperkultur sehr aufgeschlossen gegenübersteht.

An vielen Orten werden die Gäste morgens zu einer der mehr als 1100 Inseln gefahren und vor Sonnenuntergang wieder abgeholt.

Beliebt sind die 7-tägigen »Kapitäns-Touren« auf Motorseglern mit Vollpension. Den Kenntnissen des Schiffsführers vertrauend, wählt er die Reiseroute aus. Seine jeweils 24-30 Passagiere verstauen ihre Reiseuntensilien am besten in Reisetaschen oder einen Seesack. Wer anschließend eine Hoteltour unternehmen will, sollte seine »landfeine Kleidung« im Hafen aufbewahren lassen.

Eine besondere Attraktion ist das »Inselhüpfen« mit dem Fahrrad in der Kvarner Bucht (1. Woche). Start ist in Rijeka. Mit dem Motorsegler geht es von Hafen zu Hafen. Auf den Inseln sind Radfahrten zwischen 20 und 50 km für erfahrene »Normalradfahrer« vorgesehen. Den Reiseternin nennend, bietet I.D.RIVA TOURS GmbH für ihre individuelle Reise 3 Hotels zur Übernachtung und für Frühbucher 10 – 15% Rabatt an.

Dank der niedrigsten Straßenkriminalität ist das Land der 1000 Inseln eines der sichersten in Europa. Die kroatische Hafenstadt Rijeka erreicht man per ca. 1000 km PKW-Fahrt oder nutzt den Flieger (4 x wöchentlich) vom Flughafen Dresden im non-stop-Flug in 100 Minuten bis Split bzw. Dubrovnik.

Verschiedene Reiseunternehmen bieten Fahrten nach Kroatien an. Auskünfte und Prospekte können Sie auf dem »Dresdner Reisemarkt« (30.01.- 01.02.2004) erhalten.

I.D. RIVA TOURS GmbH
Halle 4, Stand B 22

S.Ognjenovic, Geschäftsführer
D-80331 München
Tel.: 089/231100-0, Fax: -22
selimir@idriva.de

TU-Nähe.

Mediterranes Wohnen in der City.

Reihenhäuser und 1 bis 4-Zimmerwohnungen mit viel Grün und exklusivem Ambiente. In ruhiger Citylage. Nahe der Lukaskirche.

www.lukasareal.de

Dienstjubiläen Januar

40 Jahre

Manfred Tusche
Institut für Kartographie
Prof. Dr. Gisela Hetzer
Abteilung Kinderzahnheilkunde
Dr. Ursula Krause-Thieme
Klinik/Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie
Prof. Dr. Bernhard Kunath
Klinik/Poliklinik für Neurologie

25 Jahre

Gudrun Kraut
Professur für Photogrammetrie
André Wejwoda
Dezernat 5
Dr.-Ing. Günter Kranke
Institut für Maschinenelemente und Maschinenkonstruktion
Dr. Fritz Haubold
Institut für Geographie
Dr. Carl-Georg Oertel
Inst. für Kristallographie u. Festkörperphysik
Rosel Nehrig
Institut für Luft- und Raumfahrttechnik
Gerold Mittag
Dezernat 6, SG Betriebstechnik
Jürgen Zimmermann
Dezernat 5: Bau und Technik
Dipl.-Ing. Marita Schmidt
Medizinisches Rechenzentrum
Antje Döring
Klinik/Poliklinik für Anästhesiologie
Barbara Stötzner
Klinik/Poliklinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie
Dr. Aquina Lesche
Klinik/Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie
Dipl.-Ing. Siegfried Riehle
Rechtsstelle

Status verlängert

Die Université de Montreal hat den Status von Professor Ingo Kolboom, TUD-Institut für Romanistik, als Assoziierter Professor am Institut für Geschichtswissenschaften für ein zweites Mandat um weitere drei Jahre bis 2006 verlängert. **PI**

Im Ausland heimisch fühlen



Zweimal im Jahr treffen sich die Beteiligten am Programm »Family and international Friends« in gemütlicher Runde. Zur Weihnachtsfeier Ende vergangenen Jahres trafen Familie Undeutsch und ihr Patenstudent Jiang Liang andere »Friends«. Foto: FiF

»Family and international Friends«-Programm

Als Universität mit internationalem Ruf lockt die TU Dresden Jahr für Jahr Hunderte ausländischer Studierende an, die einen Teil ihrer Hochschulausbildung oder das gesamte Studium in Dresden verbringen möchten. Doch einmal in Elbflorenz eingetroffen, fühlen sich viele der derzeit 2914 eingeschriebenen nichtdeutschen Studenten einsam und isoliert. Es gestaltet sich oft mühsam, erste Kontakte zu knüpfen. Daher stellte das Dresdner Studentenwerk das »Family and international Friends« Programm (FiF) im Oktober 2002 auf die Beine. Betreut von den drei Tutoren Marlen Buder, Annett Gregor und Lars Thiedmann können ausländische Studierende durch das Programm Dresdner Studenten oder Familien und die Sächsische Landeshauptstadt näher kennen lernen. Finanzielle Unterstützung für das Programm kommt vom Deutschen Akademischen Austauschdienst.

Damit Studenten-Familien-Paare mit möglichst vielen Gemeinsamkeiten zueinander finden, füllt jeder Interessierte anfangs ein Anmeldeformular aus. Neben persönlichen Angaben können die Teilnehmer in spe Religion, Hobbys oder spezielle Wünsche an den Partner vermerken. Bisher verliefen die kostenlosen Paarvermittlungen reibungslos. Nur einmal kam es

zum Missverständnis, als die Tutoren den Namen einer Chinesin irrtümlich für einen männlichen hielten. Sie vermittelten die verunsicherte junge Frau an einen alleinstehenden Mann, obwohl sie sich eine Familie wünschte.

Anne und Frank Undeutsch, eine Familie aus Freital, wurden durch einen Zeitungsartikel im Frühjahr 2003 auf FiF aufmerksam. »Wir haben mitgemacht, weil wir im Ausland auch immer herzlich aufgenommen wurden. Diese Gastfreundschaft wollen wir hier den ausländischen Studenten entgegenbringen«, begründet Anne Undeutsch. Der 25-jährige Chinese Jiang Liang ist nach einer ungarischen Germanistikstudentin bereits der zweite Patenstudent der Familie. Neben Ausflügen in die Region, gemeinsamen Treffen und gegenseitigen Chinesisch- bzw. Deutschlektionen bereiten die drei oft die landestypischen Gerichte zu. »Ich koche sehr gern und möchte die deutschen Spezialitäten kennen lernen. Kartoffelsalat mag ich am liebsten«, bekennt Jiang Liang, der seit einem Jahr Wirtschaftsingenieurwesen an der TUD studiert. Durch die Partnerschaft mit Familie Undeutsch hat er auch seine eher negativen Vorstellungen von den scheinbar kalten und verschlossenen Deutschen verworfen. »Seitdem ich in Deutschland bin, habe ich gemerkt, dass die Deutschen viel offener sind, als ich vorher dachte.« Um alle »international Friends« zu versammeln, veranstaltete FiF ein Som-

mertreffen und die Weihnachtsfeier Ende November 2003. Für das neue Jahr planen die Tutoren regelmäßige Treffs. »Wir haben vor, eine International Coffee Hour ins Leben zu rufen«, erzählt Tutorin Marlen Buder. »Das ist ein offener Treff für ausländische und Dresdner Studenten. Aber auch interessierte Nicht-Studenten können gerne daran teilnehmen.« Und Annett Gregor fügt hinzu: »Das Projekt soll eine Kommunikationsbasis für die Studenten und Familien bilden. Es wird so nett, wie es die Leute gestalten.«

Die 75 Teilnehmer des Programms stammen neben Deutschland aus circa 14 weiteren Nationen. Die meisten Studenten sind in Asien, Osteuropa und Afrika beheimatet. Da sich ungleich mehr ausländische Studierende als einheimische Studenten und Familien angemeldet haben, konnte FiF erst zwei Drittel erfolgreich als Partner zusammenführen. Um die bisher nicht vermittelten Studenten an den Mann oder die Frau zu bringen, suchen die drei Tutoren noch mehrere Familien und Einzelpersonen, die gerne eine »Patenschaft« für einen ausländischen Studierenden übernehmen möchten.

F. Repkow

»Family and international Friends«, Fritz-Löffler-Str. 16, Zi. 141, 01069 Dresden, 0351-4697741
www.fif.studentenwerk-dresden.de
fif@studentenwerk-dresden.de
Dienstag 16.30 – 18.30 Uhr

Mediziner kämpfen in Garmisch

Zum Austragungsort der Sportweltspiele der Medizin 2004 ist kurzfristig Garmisch-Partenkirchen gewählt worden. Grund für die Verlegung von der türkischen Riviera in die bayrischen Alpen war der Bombenterror in Istanbul.

Mit dem Wechsel des Veranstaltungsorts in die Alpen ist der sportliche Wettkampf auch für Medizinstudenten noch interessanter geworden: Vom 10. bis 17. Juli 2004

werden sich über 4000 angehende oder schon approbierte Ärzte sowie Apotheker und Angehörige aller medizinischen Berufe zur weltweit größten Sportveranstaltung für Mediziner treffen. Vor allem Leichtathletik-, Schwimm- und Mannschaftssportarten stehen auf dem Programm.

Infos und Anmeldeformular:
www.sportweltspiele.de

»High-Tech-Standort zurückerobert!«

10 Jahre Erfinderförderung an der TU Dresden

Unter dieser Überschrift stellte der Kanzler der TU Dresden, Alfred Post, in der Sonderausgabe des Universitätsjournals vom August 1994 die »Erfinderförderung der TU Dresden vor. Weiter führte der Kanzler damals aus: »Es wird viel über die Patent-schwäche Deutschlands geklagt. Die TU Dresden möchte mit dieser Initiative nicht reden, sondern handeln. Sie will insbesondere den Wirtschaftsstandort Sachsen stärken und helfen, dass Dresden den Rang als High-Tech-Standort zurückerobert.«

Mit der damaligen Initiative betrat die Universität Neuland, war doch das »Patentgeschäft« keineswegs an bundesdeutschen Hochschulen selbstverständlich. Aufbauend auf vorhandenen »Patenttraditionen« der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler TU Dresden und mit großzügiger Unterstützung der Universität bei der Schaffung einer entsprechenden Patentinfrastruktur entwickelte sich daraus ein erfolgreiches Projekt, dessen Ergebnisse für sich sprechen. Es dauerte noch ganze acht Jahre, bis der Gesetzgeber mit der Änderung des Arbeitnehmererfindergesetzes (§ 42; Wegfall des so genannten »Hochschul-lehrerprivilegs«) und der daraufhin vom BMBF gestarteten »Verwertungsoffensive« bundesweit neue Strukturen und Rahmenbedingungen für eine Verwertung von Patenten aus Hochschulen geschaffen hat. Zweifellos hat die TU Dresden mit ihrer »Patentinitiative« wesentliche Impulse zu dieser Entwicklung gegeben. Mit der im Dezember 2002 vom BMBF beschlossenen Fortsetzung der »Verwertungsoffensive um weitere drei Jahre bis 2006 wird die Anmeldung und Verwertung von Hochschulpatenten weiterhin unterstützt. Die TU Dres-

den kann in der ersten Förderperiode auf konkrete Verwertungserfolge verweisen und stellt sich auch für den Zeitraum 2004 bis 2006 anspruchsvolle Ziele.

Um das Patentbewusstsein der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TU Dresden noch weiter zu entwickeln, Anreize zu setzen, zusätzliche Erfindungen zu generieren und diese für die Hochschule zu sichern und zu verwerten, hat die Universitätsleitung ein neues »Sonderprogramm Patentförderung« der TU Dresden beschlossen. Danach erhalten Erfinder, die eine Erfindung melden, die die Universität in Anspruch nimmt und zu einem Patent oder Gebrauchsmuster anmeldet, eine Sonderförderung in Höhe von 2000 Euro. In dieser Höhe werden die Mittel dem Lehrstuhl, an dem der Erfinder tätig ist, zusätzlich zur Verfügung gestellt. Auch diese Initiative zur weiteren Stimulierung des Patentbewusstseins an einer Hochschule dürfte bundesweit beispiellos sein!

Die Universität verfügt zwischenzeitlich über ein wertvolles Patentportfolio. Mit Hilfe dieser Patente wurden und werden neue Forschungsprojekte sowohl mit der Industrie als auch mit öffentlichen Zuwendungsgebern erfolgreich akquiriert und nicht zuletzt dienen Patente auch der Reputation sowohl des Erfinders als auch der anmeldenden Hochschule.

Mit Verwertungsgeschick und auch mit etwas Glück ist aus diesen Patenten einiges geworden. Vom hochwirksamen Düngemittel aus Braunkohle bis zur organischen Leuchtdiode für Flachdisplays, von der Enzymforschung bis zur Nachrichtentechnik ist alles dabei. Einige »Highlights« werden wir in den nächsten Ausgaben des UJ näher vorstellen.

Im Sommer ist es soweit: Die Erfinderförderung an der TU Dresden feiert den 10. Geburtstag. Dr. Klaus Eulenberger

Patente Lösungen aus Forschung und Entwicklung

Veranstaltung des PIZ informierte auch über unieigene Partner im »Patentgeschäft«

Ein gelungener Abschluss der vom Patentinformationszentrum (PIZ) der TU Dresden initiierten Veranstaltungsreihe im Rahmen der Verwertungsoffensive »Innovation durch Patentierung und Verwertung« (IPV) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung war eine Veranstaltung Ende letzten Jahres. Ziel war, aufzuzeigen, welche universitätsinternen Partner und Mitstreiter im Patentierungs- und Verwertungsprozess zur Seite stehen; die Information und Motivation, wie Mehr-Wert aus Forschung und Entwicklung gewonnen werden kann und welchen Bewertungsgrundlagen der Forscher sich außerhalb der Universität stellen muss.

Als Moderator konnte Jürgen Knorr, Professor für Kernenergietechnik der Fakultät Maschinenwesen, und als Referenten Patentanwalt Peter Adler von der Kanzlei Lippert, Stachow, Schmidt und Partner; Gerald Iltgen, Vorstand der RBB

Management AG, sowie von der TU Dresden Hannes Lehmann, Dezernent für Forschungsförderung und Transfer; Matthias Pohler, SAP-Stiftungslehrstuhl für Entrepreneurship und Innovation, und Dr. Wolfgang Lippmann, Fakultät Maschinenwesen, gewonnen werden.

Schon lange wird nicht mehr nur um der Forschung wegen geforscht, sondern mittlerweile sind, bei allen »Freiheiten« der Wissenschaftler, wesentliche Aspekte hinzugekommen. Forschen bedeutet immer, Neuland zu betreten, von dem man im Vorfeld Aufwand und Nutzen schlecht abschätzen kann. Trotzdem sind die Beteiligten im Prozess von der Idee bis zur eigenständigen Entwicklung daran interessiert, Werte aus Forschung und Entwicklung zu erzielen.

Neben den bekannten und reichlich genutzten Möglichkeiten der Veröffentlichung und damit der Profilierung innerhalb und außerhalb der Universität und des Landes sowie dem Erhalt von Arbeitskräften sind »Mehr-Werte« erreichbar. Die Einwerbung von Drittmitteln, um Arbeitskräfte im Labor oder Technikum zu halten oder auch um Doktoranden eine Promotion zu ermöglichen, das alles sind Rahmenbedingungen, mit denen

sich jeder verantwortungsbewusste Forscher arrangieren muss. Nach Professor Knorr steht »mehr denn je jeder einzelne Forscher in der Pflicht, sich selbst Gedanken über eine wirtschaftliche Verwertung seiner Ergebnisse zu machen.«

Angefangen von der Patentrecherche, auf die von der Leiterin des PIZ, Gesine Kluge, eingegangen wurde, bis hin zur Patentstrategie und dem daraus entwickelten Patentportfolio durch Peter Adler wurde der Bogen von der Patentierung bis hin zur Vermarktung gespannt. Es erfolgte u. a. die Darstellung der notwendigen universitätsinternen Etappen, wie z. B. die Vertragsgestaltung mit Drittmittelgebern, die von Hannes Lehmann erläutert wurde, wie auch die Möglichkeit, von Matthias Pohler dargelegt, über die Zusammenarbeit mit dem SAP-Stiftungslehrstuhl einen Businessplan und damit eine marktrelevante Bewertung der eigenen Erfindung zu erhalten. Ergänzend dazu erfolgte durch Gerald Iltgen die »Bewertung eines Gründungsvorhabens aus der Sicht des Venture Capital-Gebers«. Durch Dr. Lippmann wurde am Beispiel von »CERALINK@« gezeigt, dass nicht nur theoretisch auf das Potenzial der TU Dresden, speziell

auf den SAP-Stiftungslehrstuhl von Professor Michael Schefczyk, sowie das Patentinformationszentrum der TU Dresden und die Sächsische Patentverwertungsagentur (SPVA) der GWT-TUD mbH zurückgegriffen wurde, sondern in konkreter Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Kernenergietechnik eine Symbiose gelungen ist, deren »Mehr-Wert« u. a. in einer vermarktungsträchtigen europäischen Patentanmeldung, einer Markenanmeldung und voraussichtlich auch in einer Firmengründung besteht.

Ein Resümee der Veranstaltung war, dass es immer von Vorteil ist, kontinuierliche Schutzrechtsarbeit zu leisten. Vor dem Beginn der Forschung sollte außer der Literaturrecherche unbedingt eine Patentrecherche stehen. Damit können der bekannte Stand der Technik als Level für die nachfolgende eigene Forschung genutzt, Ziele klarer abgesteckt und Förderanträge fundiert untermauert werden. Im weiteren Verlauf der Forschung kann das so genannte »Patentmonitoring« über Entwicklungen auf dem interessierenden Gebiet einen monatlichen Überblick geben. Klare Aussage von Gerald Iltgen der RBB war, dass Schutzrechte bei der Bewertung der Marktchan-

cen einen hohen Stellenwert zugeordnet bekommen, wird dadurch doch ein Alleinstellungsmerkmal und damit ein Marktvorteil erlangt.

Außerdem sollten für eine geplante Existenzgründung die Mitarbeiter des SAP-Stiftungslehrstuhles einbezogen werden, da diese in Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern die Erstellung des Businessplanes vornehmen, Stärken und Schwächen herausarbeiten und mit verschiedenen Seminaren auf die jeweiligen Bedürfnisse des Existenzgründers zugeschnittene Veranstaltungen anbieten.

Komplettiert werden die fakultätsübergreifenden Angebote außer der durch Hannes Lehmann erwähnten Vertragsgestaltung durch Frank Sender vom Dezernat 5.1., der für die fachmännische Betreuung der Patente in Zusammenarbeit mit der SPVA zuständig ist.

Das Patentinformationszentrum der TU Dresden wird auch in diesem Jahr die Veranstaltungsreihe fortsetzen. Die in den bisher durchgeführten 19 Veranstaltungen mit mehr als 500 Teilnehmern erlangte Resonanz hat gezeigt, dass Interesse und Fragen auf diesem Gebiet bestehen. Cornelia Flick

Bundesweiter Feldzug gegen den plötzlichen Säuglingstod

Ein Modell für effektive Präventionspolitik

Vom 23. bis 24. Januar 2004 findet die 1. bundesweite Experten- und Fortbildungstagung »Prävention des Plötzlichen Säuglingstodes in Deutschland« unter der Leitung von Prof. Dr. med. Ekkehart Paditz aus der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin der Medizinischen Fakultät in Dresden im Hotel The Westin Bellevue statt. Helma Orosz, Staatsministerin für Soziales, hat die Schirmherrschaft über die Tagung übernommen, da sie von den bundesweit führenden Ergebnissen der sächsischen Präventionskampagne überzeugt ist (Tabelle). Denn in den Jahren 1994 – 2001 starben im Regierungsbezirk Dresden parallel zu der Informationskampagne für Eltern signifikant weniger Babys am plötzlichen Säuglingstod als in den beiden benachbarten Regierungsbezirken Leipzig und Chemnitz. Mit Ausdehnung der Kampagne auf ganz Sachsen ab 2002 ging sofort in allen drei Regierungsbezirken die Häufigkeit des gefürchteten Krippentodes zurück. In Deutschland sind zwi-



Staatsministerin Helma Orosz hat die Schirmherrschaft der Tagung übernommen. Im Foto während einer Pressekonferenz im Deutschen Hygienemuseum zum Start der bundesweiten Plakataktion »Sicherer Babyschlaf«. Foto: Steffen Giersch/SMS e.V.

schen 1980 und 2001 nicht weniger als 18 285 Babys daran gestorben (www.gbe-bund.de), zwischen 1990 – 1999 betraf dies 8332 Babys (Tabelle). Morgens oder nach dem Mittagsschlaf lagen die Kinder ohne vorherige Krankheitshinweise in ihrem Bett; sehr oft wurden sie in Bauchla-

ge oder überdeckt und überwärmt aufgefunden. 2001 waren es in Deutschland 429 Babys (=0,58/1000 Lebendgeburten) – und 429 Familien, die noch heute trauern.

Damit ist der plötzliche Säuglingstod weiterhin mit Abstand die häufigste Todesart im 1. Lebensjahr nach der Neugeborenenperiode. In den Niederlanden sind im Jahre 2002 »nur« 22 Fälle registriert worden, einer Häufigkeit von 0,11 pro 1000 Lebendgeburten entsprechend. Dieses weltweit niedrigste Häufigkeitsniveau wurde durch eine landesweit koordinierte Informationskampagne erreicht und gilt als Maßstab aller Präventionsbemühungen auf diesem Gebiet. Die Ziffer entspricht einem Rückgang der SID-Häufigkeit (SID, sudden infant death, plötzlicher Säuglingstod) seit 1987 um 88 Prozent. Wir streben für Deutschland eine Ziffer von 0,09 pro 1000 Lebendgeburten an, da wir internationale und regionale Erfahrungen konzentriert aufnehmen und auf der Tagung anregen werden, die über die holländische Kampagne hinausgehende sächsische Initiative »Rauchfrei schon während der Schwangerschaft« bundesweit auszubauen. Die sächsische Konzeption hätte im Jahre 2001 bundesweit 359 Babys das Leben retten können. Vor diesem Hintergrund ist es sehr zügig gelungen, im März 2003 ein bundesweites Konsenspapier SID-Prävention auf den Weg zu bringen (www.babyschlaf.de/Presse und Publikationen), in dem zahlreiche Experten, Fachgesellschaften und Selbsthilfegruppen miteinander verbunden werden konnten. Dieses Papier wurde bereits im Juli 2003 von der 76. Gesundheitsministerkonferenz aufgegriffen. Die Dresdner Tagung soll nun Experten aus Deutschland und aus Österreich mit Vertretern der Sozialministerien aller 16 Bundesländer sowie mit Vereinen und Selbsthilfegruppen zusammenführen.

Die Tagung wird von Staatssekretär Dr. Albin Nees, Dr.med.Irene Epple-Waigel von der Stiftung Kindergesundheit sowie von Prof. Dr.med. Harald Schachinger, Präsident der Gemeinsamen Elterninitiative Plötzlicher Säuglingstod Deutschland e.V., eröffnet. Prof.Dr.med.Gerhard Jorch aus der Universitätskinderklinik Magdeburg referiert über die »Bauchlage-Katastrophe«, die durch die Propagierung der Bauchlage als Schlafposition zu einem maximalen Anstieg der SID-Häufigkeit in Deutschland mit einem Maximum von 1985 Fällen im Jahre 1993 geführt hatte. Die subtilen historischen Analysen von Hermann-Jo-



Bereits Albrecht Dürer stellte in seinem »Dresdner Altar« von 1496 ein auf dem Rücken schlafendes Kind dar. Repro:EP/Gemäldegalerie Alte Meister Dresden.

seph Schwab aus Bellheim/Rheinland-Pfalz haben ergeben, dass in der DDR bereits 1972 eine ministerielle Verordnung zur strikten Vermeidung der Bauchlage bei schlafenden Säuglingen erlassen worden war. Sieben plötzliche Krippentodesfälle in Bauchlage in Neubrandenburg, Halle, Rostock und Potsdam waren entsprechend einer aus dem Jahre 1963 stammenden Verfügung innerhalb von 48 Stunden an das Gesundheitsministerium gemeldet worden – und reichten aus, die Ministerialbürokratie innerhalb weniger Tage gemeinsam mit Kinderärzten in Bewegung zu setzen, in Dresden am 27.Januar 1972 eine interdisziplinäre Tagung zum Thema plötzlicher Säuglingstod einzuberufen und wenige Wochen später eine ministerielle Verfügung zu erlassen, die sofort in die Pflegestandards aller Kinderkrippen aufgenommen wurde. An dieser Stelle ist der historische Ost-West-Dialog produktiv in Gang gekommen. Innerhalb eines Promotionskollegs der Konrad-Adenauer-Stiftung sollen derartige Fragestellungen systemübergreifend vergleichend bearbeitet werden. Das Meldesystem innerhalb des Risikomanagements unseres Gesundheitssystems kann von derartigen Impulsen bereichert werden. Der fatale Ruf nach der Bauchlage als Schlafposition für Säuglinge begann etwa 1965 u.a. auch unter Vorstellung der Skolioseprophylaxe. Der Blick in

die Geschichte zeigt, dass es sich dabei um einen tragischen Traditionsbruch handelte, denn Otto Dix malte 1931 und 1949 Säuglinge in Rückenlage schlafend und auch auf Albrecht Dürers Dresdner Altar (1496) ist das Kind in Rückenlage schlafend dargestellt worden (Foto oben).

Prof. Dr. med. Ekkehart Paditz, Kinderklinik/Arbeitsgruppe Prävention des Plötzlichen Säuglingstodes des Sächsischen Sozialministeriums für Soziales

www.babyschlaf.de
Info- und Beratungstelefon Gesunder Babyschlaf und Beratung für rauchende Schwangere und Mütter Tel. 0180/5099555 (12 Ct./Min.)
Der Tagungsband, Informationsblätter für Schwangere und Eltern sowie Plakate können kostenlos angefordert werden unter Tel. 0351 458-2677 oder post@babyschlaf.de
Im April 2004 findet in Dresden ein 2. Intensivkurs zur Ausbildung von Fachberaterinnen für Schwangere und Mütter statt. Interessentinnen, die gern an diesem Kurs und damit auch am Beratungstelefon teilnehmen möchten, melden sich ebenfalls bitte unter Tel. 0351 458-2677 oder post@babyschlaf.de

Bundesland	SID/1000 Lebendgeburten			SID-Fälle absolut	
	2002*	1999	1990 - 1999	2002	1990 - 1999
Sachsen	0,25**	0,25	0,44	8	139
(RB Dresden)	(0,16)	(0,08)	(0,34)	(2)	(39)
Bremen		0,33	1,19		78
Sachsen-Anhalt		0,33	0,44		80
Mecklenburg-Vorpommern		k.A.	0,57		71
Brandenburg		0,39	0,60		99
Thüringen	0,35	0,41	0,49	6	81
Baden-Württemberg	0,30	0,44	0,79	25	912
Bayern	0,44	0,53	0,85	50	1112
Hessen		0,54	0,91		554
Niedersachsen		0,63	0,97		804
Saarland	0,63	0,67	0,99	5	101
Berlin		0,74	0,89		270
Schleswig-Holstein		0,77	1,09		310
Hamburg	0,57	0,81	1,21	9	198
Rheinland-Pfalz	0,69	0,97	1,40	24	575
Nordrhein-Westfalen	0,75	1,02	1,56		2948
				8332	

Häufigkeit des Plötzlichen Säuglingstodes SID (sudden infant death) in Deutschland. Zum Vergleich: Niederlande 2002: 0,11 SID-Fälle pro 1000 Lebendgeburten (n=22). Das Ziel der Tagung: 0,09-0,11/1000 in Deutschland

Vergleich der Jahrgänge 1990-1999, um einheitliche Definitionen und Lebendgeburtenraten > 100 000 in jedem Bundesland abzusichern (Bremen 1990 – 1999: 65 537 Lebendgeburten); k.A.=keine vollständigen Angaben vorliegend; *) diese acht Bundesländer meldeten bisher ihre Häufigkeitsziffern für 2002. **) dieser Wert hat sich in Sachsen bisher auch für die ersten 9 Monate 2003 bestätigt (2 Fälle pro Regierungsbezirk, d.h. 6 pro 23 754 Lebendgeburten = 0,25/1000 Lebendgeburten)
Quellen: Paditz E. et al.: Kinder- und Jugendarzt 34(2003)6:474-480; Ärzteblatt Sachsen 11(2003)484-486; Wiener Klinische Wochenschrift 115(2003)12; Paditz E. (Hrsg.): Prävention Plötzlicher Säuglingstod. Tagungsband. Hille Dresden 2004.

Materialien zum Anfassen

Etwa 750 Exponate beinhaltet die neue Sammlung von Natursteinen, die als Teil der Geologischen Sammlung des Instituts für Geotechnik an der Fakultät Bauingenieurwesen der TU Dresden kürzlich eröffnet wurde. Es ist der erste Sammlungsteil, der nicht nur gesammelt und archiviert, sondern auch wissenschaftlich aufgearbeitet wurde. »Wir freuen uns darüber«, sagte Professor Dr. Bernd Ullrich von der Professur für Angewandte Geologie, doch »ein Wermutstropfen bleibt: Was hier in zweijähriger Arbeit im Rahmen einer ABM entstand, wird so wahrscheinlich nicht fortgesetzt werden können. Die anderen rund 30 000 Stücke der Sammlung verbleiben in dem Zustand, in dem sie jetzt sind: Erfasst, gelagert, aber nicht aufgearbeitet.«

»Historische Baustoffe und Naturstein sind ein wichtiges Thema für die Geologen bei den Bauingenieuren«, sagte Dr. Heiner Siedel, der die Sammlung betreut. Die Materialien seien in den vergangenen beiden Jahren vom Dipl.-Geologen Wolfgang Lange »mit Akribie und Herzblut« aus einem Dornröschenschlaf geweckt und stünden jetzt der Wissenschaft zur Verfügung, meinte Dr. Siedel. Der Schauanteil der

Sammlung, der im Raum 254 des Georg-Schumann-Baus am Münchner Platz der Öffentlichkeit übergeben wurde, wird eine wichtige Rolle in der Lehre spielen: »Man muss die Materialien, über die wir reden, auch sehen und anfassen können!« Doch nicht nur Bauingenieure profitieren von der aufgearbeiteten, ergänzten und systematisch erfassten Sammlung: Denkmalpfleger, Architekten können sich beispielsweise über Gefüge und Farbigkeit von Kalkstein und Marmor informieren.

Ein Schwerpunkt der künftigen Sammlungstätigkeit soll auf den historischen Bausteinen der Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und der angrenzenden Gebiete (wie Tschechien und Polen) liegen, um den Nutzern eine Vergleichsbasis für regionale Bauforschung und -praxis an historischen Bauwerken bereit zu stellen. Dabei muss dies keine Einbahnstraße sein: »Wir freuen uns, wenn Denkmalpfleger und Bauherren uns Objekte schenken, die wir in die Sammlung integrieren können!«, sagte Dr. Siedel.

➔ Institut für Geotechnik, Tel. 0351 463-34663

Teurere »Studentenbuden«

Das Studentenwerk sieht sich gezwungen, die Miete in allen Wohnheimen ab Januar 2004 um 2 bis 2,50 Euro zu erhöhen. Das gab die Anstalt am 17. Dezember bekannt.

Nach Abschluss der Kalkulationen für das Wirtschaftsjahr 2004 weist der Wirtschaftsplan des Studentenwerks für den Bereich der Wohnheime trotz weiterer Einsparungen ein Defizit von etwa 210 000 Euro aus, das nur durch eine Erhöhung der Mieten ausgeglichen werden kann. Die im Wirtschaftsplan 2004 deswegen zum 1.

Januar 2004 vorgesehene pauschale Erhöhung der Monatsmieten (Gesamtmiete) um 1,5 Prozent wurde vom Verwaltungsrat in seiner Sitzung am 9.10.2003 bestätigt.

Zugleich beschloss der Verwaltungsrat die Bildung einer Kommission, die nochmals das Ausschöpfen anderer Möglichkeiten zum Ausgleich des Defizits prüfen sollte. Nach Abschluss ihrer Tätigkeit kam diese Kommission am 13.11.2003 zu dem Ergebnis, dass die pauschale Mieterhöhung unumgänglich ist. PI

- ❖ **Wissenschaftliche Satzmaterie**
- ❖ **Binden von Diplom- und Doktorarbeiten**
- ❖ **Geschäftspost aller Art, Lehrbriefe**
- ❖ **Zeitungen, Zeitschriften und vieles mehr**

LDV Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH
Serbska cišćernja
VERLAG - GRAFIKDESIGN - DRUCK
Töpferstraße 35 · 02625 Bautzen
Telefon: 0 35 91 / 37 37-0 · Telefax: 0 35 91 / 37 37 12
E-Mail: marketing@ldv-bautzen.de · Internet: www.ldv-bautzen.de



Mars-Vortrag

Professor Michael Soffel, TU-Institut für Planetare Geodäsie, hält am 21. Januar, 19 Uhr im Studiotheater des Kulturpalastes einen Vortrag (mit Dias und Film) zum Thema »MARS: die rote Wüste«. **ke**



Arbeitnehmer betreuen wir von A bis Z im Rahmen einer Mitgliedschaft bei der

Einkommensteuererklärung, wenn sie Einkünfte ausschließlich aus nichtselbstständiger Tätigkeit haben und Ihre Nebeneinkünfte aus Überschusseinkünften (z.B. Vermietung) die Einnahmegrenze von insgesamt € 9.000 bzw. € 18.000 nicht übersteigen.

Beratungsstelle:
01217 Dresden, Paradiesstr. 42
Telefon 470 66 70
Email: gabi.menz@t-online.de

Wir suchen noch haupt- und nebenberufliche Beratungsstellenleiter/innen. Interessenten wenden Sie bitte an: Gabi Menz unter Tel. 470 66 70

Studieren mit Behinderung

Etwa drei Prozent der Studierenden an der TUD sind behindert

Wenn Stephan Heinke eine Vorlesung besucht, schreibt er seine Notizen nicht mit Stift und Papier, sondern tippt alles auf seinem Laptop mit. An die Wand projizierte Folien kann er nur mit einem Miniatur-Fernglas lesen. Der 24-Jährige studiert Kommunikationswissenschaft an der TUD im siebten Semester und ist stark sehbehindert. Obwohl das Institut ihm sehr entgegenkommt und insbesondere bei Prüfungen Rücksicht nimmt, fällt es ihm manchmal schwer, den Lernstoff zeitlich zu bewältigen. Stephan Heinke nutzt den Nachteilsausgleich für Studierende mit Behinderungen nicht. Er glaubt nicht, dass an der TUD viele Studenten mit Handicap lernen und möchte daher auch nicht als behindert gelten.

Laut Studentenwerk sind von den rund 30 000 Studenten der TU Dresden etwa 15 Prozent chronisch krank und drei Prozent behindert. Wie viele Studierende mit Behinderungen an der TU Dresden tatsächlich studieren, lässt sich nur schätzen, da sich niemand als behindert »outen« muss. Die Zahlen resultieren hauptsächlich aus freiwilligen Angaben auf den Immatrikulationsbögen, auf denen man gesundheitliche Beeinträchtigungen bei der Studieneinschreibung vermerken kann.

Studierende mit Behinderung werden oft mit einer Fülle an Fragen zum Nachteilsausgleich, unübersichtlichen Zuständigkeiten und Sonderbestimmungen zu Beginn und während ihres Studiums konfrontiert. Um diesen Studenten bei der Orientierung zu helfen, hat der Beauftragte für Studierende mit Behinderungen der TU Dresden, Professor Wolfgang Wünschmann, Anfang 2002 die Interessengemeinschaft Studium und Behinderung (IGB) ins Leben gerufen. Neben persönlichen Sprechstunden bietet die Gruppe um Professor Wünschmann seit Mai 2003 einmal im Semester ein Gesprächsforum an, in dem sich die IGB vorstellen und gleichzeitig die Bedarfslage der behinderten Studierenden ermitteln möchte. Wie viele behinderte Studenten gibt es, die die Hilfe der



Ein speziell eingerichteter Laptop ist für den sehbehinderten Stephan Heinke das wichtigste Hilfsmittel im Studium. Foto: UJ/Eckold

IGB annehmen wollen? Benötigen sie Hilfsmittel, wie etwa Vorlesekräfte oder Fahrdienste? Wie kommen besonders Rollstuhlfahrer mit baulichen Hürden wie der steilen Rampe zur Neuen Mensa hinauf klar? Professor Wünschmann betont, dass die IGB gemeinsam mit den behinderten Studierenden und deren Erfahrungsberichten wesentlich effizienter arbeiten kann. Wenn sich Menschen mit Behinderungen in der Öffentlichkeit – einzeln oder in Gruppen – äußern, wird man ihnen eher Gehör schenken und ihre Bedürfnisse stärker berücksichtigen. Unterstützung finden Studierende mit Behinderungen auch in der Sozialberatung des Studentenwerks. Werner Sucker ist seit 1992 Sozialberater

beim Studentenwerk und Ansprechpartner für behinderte Studenten. Entscheidend für ihn ist die individuelle Beratung der Studenten. »Es gibt keinen typischen Behinderten. Jeder verkraftet seine Behinderung anders. Es kommt immer auf Details an und daher ist es wichtig, dass die Behinderten vom kompetentesten Partner beraten werden.« Oft ist es schwierig, die Vielfalt an Fragen an einer Stelle zu beantworten. Daher existiert ein Informationsnetzwerk zwischen Studentenwerk, der IGB, dem Bafög-Amt und den Servicestellen für behinderte Studenten. Neben wegweisenden Informationsbroschüren bietet das Studentenwerk weiterhin die Arbeit von drei Zivildienstleistenden an, die behinderten Studenten hel-

fen, Barrieren zu überwinden. Wichtig für Werner Sucker ist die Eigeninitiative der betroffenen Studenten: »Die Behinderten müssen selbst kommen und sagen, was sie für Probleme haben.«

Hier jedoch sieht Simone Behr das Problem vieler Studenten mit Handicap. Die Psychologiestudentin sitzt seit neun Jahren im Rollstuhl und kennt die baulichen und bürokratischen Hürden der Universität genau. »An den Anfang erinnere ich mich nicht gern. Die IGB und das Studentenwerk waren zwar da, aber es hieß immer ›Sie sind der Akteur. Wenn Sie nichts tun, dann wird auch nichts‹. Die 23-Jährige fühlte sich oft verloren, da ihr eine helfende Hand fehlte. Da das Studium völlig anders ist als

zuvor die Schule, wusste sie anfangs nicht, wo sie Hilfe braucht. Sie geht regelmäßig zu den Treffen der IGB, ist aber kein aktives Mitglied. Neben der Uni bleibt dafür keine Zeit, sie macht jede Woche sieben bis zehn verschiedene Therapien. Den Nachteilsausgleich nimmt Simone Behr nicht in Anspruch, sie möchte nicht negativ auffallen. »Ich kämpfe mich da irgendwie durch.«

Dennoch ist die Studentin froh, dass IGB und Sozialberatung des Dresdner Studentenwerkes existieren und sieht dort ihre Interessen vertreten. Simone Behr lässt sich regelmäßig von den Zivildienstleistenden des Studentenwerks unterstützen, um sicher von einem Gebäude zur Vorlesung in ein anderes zu gelangen. Diese Hilfe benötigt Stephan Heinke nicht. Er findet sich recht gut auf dem Campus zurecht. Dennoch will er sich künftig zum Nachteilsausgleich informieren. »Langsam setzt sich doch die Erkenntnis durch, dass es Vorteile bringt, wenn andere sehen, dass man behindert ist.« Im nächsten Semester möchte er die Zwischenprüfung ablegen und kann die Hilfe von studentischen Hilfskräften, die für ihn in der Vorlesung mitschreiben oder Bücher in den Computer einscannen, gut gebrauchen.

Franziska Repkow

Informationen und Angebote für Studierende mit Behinderungen:

- Interessengemeinschaft Studium und Behinderung an der TUD (IGB) Prof. Wolfgang Wünschmann Tel.: 0351 463-38467 wuenschk@inf.tu-dresden.de
- Sozialberatung des Studentenwerks Werner Sucker, 0351 469-7528 werner.sucker@swdd.tu-dresden.de
- NEBUS – Netzwerk Behinderung und Studium (in Dresden) www.nebus.info Internetplattform für behinderte u. chronisch kranke Studierende u. Studieninteressenten: Informationen u. a. zum Studium an der TUD u. zur IGB, Diskussionsforum, Erfahrungsberichte, Literatur, Beratung
- Universitätssportzentrum: Integrations-sport, »Bewegung grenzenlos« Dr. Sonja Triebe, HA: 36291 Sonja.Triebe@mailbox.tu-dresden.de

Politikwissenschaftler Jakob Lempp – Magister mit Auszeichnung

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums und der sechsten Absolventenfeier der Philosophischen Fakultät am 17. Dezember 2003 wurden die besten Abschlussarbeiten prämiert. Stellvertretend aus dieser Stelle eine herausragende Arbeit vorgestellt werden. Die Magisterarbeit von Jakob Lempp, Fakultät Politikwissenschaft, zum Thema »Der Wandel des Diplomatischen Dienstes. Eine evolutionstheoretische Analyse der Reform des Auswärtigen Amtes« wurde mit der Note 1,0 bewertet. Besonders hervorhebenswert ist, dass alle Teilleistungen der Magisterprüfungen ebenfalls mit 1,0 benotet werden konnten.

Professor Dr. Werner J. Patzelt vom Lehrstuhl für politische Systeme und Systemvergleich am Institut für Politikwissenschaft der TU Dresden, der die Arbeit von Jakob Lempp zur Auszeichnung vorgeschlagen hat, lobt die intellektuelle Neugier und die Bereitschaft, sich auf ein wissenschaftliches Abenteuer einzulassen: »Die Evolutionstheorie, welche der Verfasser rezipiert, für sozialwissenschaftliche Themen umformt und gut angewendet, ist in der Politikwissenschaft noch alles andere als populär oder gar willkommen.« Der Mut, sich fern vom Mainstream einer Disziplin auf intellektuelles Neuland zu begeben, die Qualität der gedanklichen Durchdringung des Gegenstands, die nicht nur geforderte, sondern auch durchgeführte Verbindung von Theoriearbeit und empirischer Forschung, das Bestreben, auch für

die Praxis Wichtiges herauszufinden und die Pflege der sprachlichen Form wissenschaftlichen Gehalts machen Jakob Lempps Arbeit zu einer vorbildlichen Leistung, der möglichst viele Studierende nacheifern sollten, so Professor Patzelt.

UJ sprach mit Jakob Lempp

Herr Lempp, herzlichen Glückwunsch zu Ihrer ausgezeichneten Arbeit! Worum ging es dabei?

In meiner Magisterarbeit ging es um die Lösung eines theoretischen und eines praktischen Problems. Das praktische Problem ist das folgende: die traditionellen Funktionen diplomatischer Dienste werden immer häufiger auch von anderen Institutionen (Massenmedien, Vertretungen großer Unternehmen) wahrgenommen. Dadurch ergibt sich ein Problem für den diplomatischen Dienst, insbesondere für den Deutschen Auswärtigen Dienst: was er tut, tun schon andere. Es bedarf also einer Reform des Auswärtigen Dienstes. Eine Reform ist in den letzten Jahren auch durchgeführt worden und es ging in meiner Magisterarbeit darum, diese Reform zu evaluieren.

Um eine Reform evaluieren zu können, braucht man ein theoretisches Modell, das als Werkzeug für die Evaluation dienen kann. Ich habe ein Werkzeug entwickelt, das sich an evolutionstheoretischen Model-



Jakob Lempp.

Foto: UJ/Eckold

len in der Biologie, Soziologie, Philosophie und den Wirtschaftswissenschaften orientiert: ein evolutionstheoretisches Modell politischer Institutionen. Nachdem ich die-

ses Modell entwickelt habe, habe ich es als Analyseinstrument benutzt, um die Reform des Auswärtigen Dienstes zu evaluieren. Damit ist dann gleichzeitig das Modell erstmals empirisch getestet worden und die Reform konkret und theoretisch gut abgesichert evaluiert worden.

Welche traditionellen Funktionen diplomatischer Dienste werden heute häufig von anderen Institutionen übernommen?

Das sind Berichterstattung (Massenmedien), Exportförderung (Vertretungen großer Unternehmen im Ausland), Verhandlungsfunktion (wird zunehmend durch Reisediplomatie von Politikern, also Nicht-Diplomaten, oder direkten Telefon/E-Mail-Kontakt ersetzt), auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (DAAD, Goethe-Institut/inter nationes, Auslandsvertretungen politischer Stiftungen). Lediglich die Repräsentationsfunktion im klassischen Sinne bleibt den Botschaften wirklich erhalten, diese wird aber zumindest in Zukunft auch von den Delegationen der europäischen Kommission oder einem geplanten europäischen diplomatischen Dienst übernommen.

Wie gestaltete sich die Reform des Auswärtigen Amtes, mussten zum Beispiel Stellen abgebaut werden?

Es gab organisatorische Umstrukturierungen im Auswärtigen Amt wie stärkere

Kooperation mit anderen europäischen diplomatischen Diensten, Stellenabbau, stärkere Nutzung elektronischer Datenübertragungstechniken, bessere Öffentlichkeitsarbeit, Nutzung von Synergieeffekten durch gemeinsame Nutzung von Liegenschaften mit anderen Botschaften, Stärkung der public diplomacy, personalpolitische Umstrukturierungen (z. B. bessere Förderung von Diplomatinen, kinderfreundlichere Karrieren, bessere Aufstiegschancen für herausragende Diplomaten). Die Beschäftigten im Auswärtigen Amt haben die Reform mitgetragen, sie wurden auch in die gesamte Planung der Reform vollständig einbezogen. Viele der vorgebrachten Wünsche wurden schließlich berücksichtigt.

Ist die Lösung der von Ihnen ange-dachten Probleme eine speziell deutsche Lösung oder könnte sie auch in anderen Staaten eingesetzt werden?

Die von mir entwickelten Evaluationskategorien ließen sich auch für die Bewertung anderer diplomatischer Dienste, sogar für die Bewertung anderer politischer Institutionen im Allgemeinen anwenden. Genau diese breitere empirische Testbasis wird zur Zeit im Rahmen meiner Promoti-on ausgebaut.

Für Ihre weitere Arbeit wünscht das UJ alles Gute und viel Erfolg!

Gespräch: Dagmar Möbius

Technische Universität Dresden

Media Design Center (MDC)

Das Media Design Center (MDC) ist eine Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der TU Dresden. Es realisiert angewandte Forschung, Entwicklung, Beratung und Weiterbildung auf dem Gebiet des Lernens und Lehrens mit neuen Informations- und Kommunikationstechnologien.

Ab dem **01.04.2004** ist folgende Stelle befristet bis zum **30.09.2007** (Beschäftigungsdauer gem. HRG i.d.j.g.F.) zu besetzen:

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Mediendesign, bildungstechnologische Gestaltung, Multimedia

Aufgaben: Eigenverantwortliche und selbständige, kreative und wissenschaftliche Arbeit in verschiedenen Forschungs- und Drittmittelprojekten zu Fragen des Designs; Mitarbeit bei der grafischen Aufbereitung multimedialer Lerninhalte, insbesondere bei der Konzeption, Entwicklung, Evaluation, Beratung und Weiterbildung zum grafischen und didaktischen Design, zur Strukturierung von Lehr-/Lerninhalten und zur Gestaltung von verschiedenen Medientypen.

Voraussetzungen: wiss. HSA und Tätigkeit im Bereich Mediendesign oder in verwandten Fachgebieten; fundierte wissenschaftliche Kenntnisse und gestalterische Fähigkeiten für das Design von Web- und Printprodukten sowie ein routiniertes Arbeiten mit gängiger PC-Software im Bereich Bildbearbeitung, Webseitengestaltung und Animation; Fähigkeit und Bereitschaft zu fachübergreifender Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team. Eine Profilierung auf dem Gebiet des e-Learning ist von Vorteil. Weiterhin sind Erfahrungen und Fähigkeiten im Bereich des grafischen und didaktischen Designs, der konzeptionellen Gestaltung und der Entwicklung von computergestützten Lehr-/Lernanwendungen in der akademischen Aus- und Weiterbildung erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **03.02.2004** an:

TU Dresden, Media Design Center, Herrn Prof. Dr. habil. Wolfgang Ihbe, 01062 Dresden.

Auskünfte unter Tel.: 0351 463-32769.

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Fachrichtung Physik

The **Institute for Theoretical Physics** invites applications for non-permanent positions:

Post-doc (BAT-O IIa, 100 %)

and/or

PhD student(s) (BAT-O IIa, 50 %)

These positions are limited for one year or until the 31.8.2005 with the possibility of prolongation; the duration of employment will be governed by the respective law (HRG i.d.j.g.F.).

Successful candidates are expected to work in the Emmy-Noether research group (funding by DFG) "Quantum simulation of gravitational phenomena". Expertise in one or more of the areas quantum information, quantum optics, condensed matter theory (e.g., Bose-Einstein condensates) is advantageous.

Requirements: PhD in physics (for Post-doc) or appropriate university degree (wiss. HSA, e.g., Diploma) in physics (for PhD student).

Women are particularly encouraged to apply. Applications from severely challenged persons will be considered with priority in case of equal eligibility.

Applications will be reviewed beginning 14 days after appearance of this announcement and are accepted until the positions are filled (starting at the earliest possible date). Please send applications including the usual documents as well as a post-paid and addressed envelope to: **Technische Universität Dresden, Institut für Theoretische Physik, Ralf Schützhold, 01062 Dresden, Germany;** or via email to: schuetz@theory.phy.tu-dresden.de

Fachrichtung Biologie

Professur für Biotechnologische Genomik, ab sofort zunächst befristet bis 31.12.2005

Biolog.-techn. Assistent/in

Die Vergütung erfolgt in Abhängigkeit von der Erfahrung nach BAT-O VIIb.

Aufgaben: Assistenz beim Unterrichten von Studenten; Teilnahme an der Forschung bei der DNA-Klonierung und bei der Protein-Expression. Der/Die Bewerber/in wird in fortgeschrittener DNA-Klonierungs-Technologie geschult.

Voraussetzungen: abgeschlossene Ausbildung als Biologisch-technischer Assistent mit Staatlicher Anerkennung; umfangreiche Erfahrung in der Molekularbiologie; Beherrschen der englischen Sprache (Tätigkeit in einer internationalen Arbeitsatmosphäre). Kenntnisse im Umgang mit E. coli für DNA-Klonierung und in der Protein-Expression sind von Vorteil.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis zum **03.02.2004** an: **TU Dresden, c/o Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik, Frau Susann Förster, Pfotenhauerstraße 108, 01307 Dresden.**

Institut für Botanik, Lehrstuhl für Botanik, ab **01.04.2004** befristet (Beschäftigungsdauer gem. HRG i.d.j.g.F.)

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Übernahme von Lehraufgaben im Diplomstudiengang Biologie, insbesondere bei der Durchführung von Praktika, Betreuung von Diplom- und Promotionsstudenten; im Forschungsgebiet molekulare Evolution und Systematik der Pflanzen. Möglichkeiten zum selbständigen Arbeiten und zur Kooperation mit anderen Forschungsgruppen sind gegeben. Weitere Informationen zum Institut finden Sie unter <http://www.biologie.tu-dresden.de/botanik/bot-home.html>.

Voraussetzungen: wiss. HSA als Dipl.-Biologie und Promotion; fundierte Kenntnisse und Vorkenntnisse im Bereich Molekularsystematik/molekulare Evolution.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Bewerbungsunterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **16.02.2004** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Biologie, Institut für Botanik, Herrn Prof. Dr. Christoph Neinhuis, 01062 Dresden.** Tel.: 0351 463-36032, e-mail: christoph.neinhuis@mailbox.tu-dresden.de

Fakultät Informatik

Am **Institut für Systemarchitektur** sind an der **Heinz-Nixdorf-Stiftungsprofessur für Systems Engineering** ab **01.04.2004** drei Stellen befristet wie folgt zu besetzen:

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Beschäftigungsdauer richtet sich nach dem HRG i.d.j.g.F.

Aufgaben: engagierte Mitarbeit in Forschung und Lehre auf dem Gebiet des Systems Engineering, insbes. Mitwirkung in einem jungen engagierten, gut betreuten Team am neuen englischsprachigen Studiengang "Computational Engineering" sowie an interessanten und kreativen Forschungsprojekten in den Bereichen Systems Engineering, Dependable und Distributed Systems. Gelegenheit zur wiss. Qualifikation ist gegeben.

Voraussetzungen: überdurchschn. und zügig abgeschl. Universitätsstudium in Informatik; sehr gute Englisch- u. Programmierkenntnisse; Interesse an system-orientierter Forschung; vertiefte Kenntnisse auf mind. einem der folgenden Gebiete: Dependable Systems, Distributed Systems, Operating Systems, Security oder Systems Engineering.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (insbesondere 2-3 Referenzen) und frankiertem Rückumschlag sowie eine elektronische Kopie Ihrer Bewerbung (pdf) richten Sie bitte bis zum **15.02.2004** an: **TU Dresden, Fakultät Informatik, Institut für Systemarchitektur, Herrn Prof. Dr.-Ing. W. Lehner, 01062 Dresden.**

e-mail: lehner@inf.tu-dresden.de

Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Institut für Biomedizinische Technik, im Rahmen eines Drittmittelprojekts in Zusammenarbeit mit der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus ab **01.03. 2004** für die Dauer von 2 Jahren, Beschäftigungsdauer gemäß HRG i.d.j.g.F.,

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Es sind die interdisziplinären Forschungsarbeiten zur Erarbeitung und zum Test eines Demonstrators zur multimodalen Bilddatenfusion mit autostereoskopischer Visualisierung zur Verbesserung der neurochirurgischen OP-Planung zu koordinieren. Zusätzliche bildgebende Modalitäten sind inkl. interaktiver 3D-Navigation einzubinden, Algorithmen zur Datenfusion sind zu entwickeln, und ein multimodales Phantom ist für die klinische Testung und Verifizierung zu erstellen.

Voraussetzungen: wiss. HSA in Elektrotechnik; vertiefte Kenntnisse und Erfahrungen in biomedizinischer Technik, medizinischer Bildgebung, Matlab-Programmierung, Modellierung und Interesse an interdisziplinärer Arbeit.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

mit 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

Aufgaben: Es sind die Datenfusionsalgorithmen programmtechnisch umzusetzen, die im Rahmen der interdisziplinären Forschungsarbeiten zur multimodalen Bilddatenfusion mit autostereoskopischer Visualisierung zur Verbesserung der neurochirurgischen OP-Planung erarbeitet werden. Zusätzliche Schnittstellen für weitere bildgebende Modalitäten und Geräte zur interaktiven 3D-Navigation sind einzubinden. Verschiedene Softwaresysteme müssen dabei bzgl. Schnittstellen, Datensicherheit und Funktionalität kombiniert werden.

Voraussetzungen: wiss. HSA in Informatik; vertiefte Kenntnisse und Erfahrungen mit Algorithmen der medizinischen Bildgebung, Matlab-Programmierung und Interesse an interdisziplinärer Arbeit.

Frauen und Ausländer/innen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag oder per E-Mail: ute.morgenstern@mailbox.tu-dresden.de bis zum **10.02.2004** an: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Institut für Biomedizinische Technik, 01062 Dresden. Ansprechpartner: Frau Dr.-Ing. U. Morgenstern,** Tel.: 0351 463-34228.

Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik, Professur für Mikrosystemtechnik, ab sofort zunächst befristet bis 30.09.2005 (Eine Weiterführung bei entsprechendem Erfolg wird angestrebt.), Beschäftigungsdauer gem. HRG i.d.j.g.F.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: in der Drittmittelforschung Entwicklung von Thermo- bzw. Peltierelementen mit galvanisch abgeschiedenen Schenkeln in Zusammenarbeit mit der Fachrichtung Chemie der TU Dresden. Schwerpunkte der Forschungsarbeiten sind die geometrische Optimierung anhand einer Simulation des Bauelementeverhaltens, die stoffliche und geometrische Charakterisierung der eingesetzten Materialien, die Untersuchung der Halbleitereigenschaften der Schenkelmaterialelemente einschließlich des Aufbaus dafür erforderlicher Messplätze, die Entwicklung der Gesamtelemente und einschließlich spezieller, nicht Mikroelektronik-typischer Einzelschritte und die Funktionscharakterisierung und -optimierung der kompletten Bauelemente. Die Stelle ist ausdrücklich zur Erarbeitung einer Dissertationsschrift zur Einreichung bei der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik geeignet.

Voraussetzungen: wiss. HSA als Dipl.-Ing. Elektrotechnik, ggf. auch als Dipl.-Physiker mit entsprechenden Erfahrungen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **15.02.2004** an: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik, Herrn Dr. M. Plötner, 01062 Dresden.**

Fakultät Maschinenwesen

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik (Prof. Dr.-Ing. habil. Werner Hufenbach), ab sofort zunächst befristet für 2 Jahre, Vergütung in Abhängigkeit von der fachlichen Eignung

Verwaltungsangestellte/r

Aufgaben: Bewirtschaftung der finanziellen Mittel eines Sonderforschungsbereiches incl. finanztechnische und verwaltungsorganisatorische Bearbeitung der einzelnen Teilprojekte; eigenständige Führung des Sekretariates des Sprechers des SFB und Führen der Haushaltsüberwachungsliste.

Voraussetzungen: Abgeschlossene einschlägige Ausbildung auf kaufmännischem Gebiet sowie einschlägige Berufserfahrung nach Möglichkeit im öffentlichen Dienst; umfassende Kenntnisse und Fertigkeiten im Umgang mit moderner Bürotechnik, Textverarbeitung, Grafikbearbeitung, Datenbanksystemen; sehr gute Kenntnisse der englischen Sprache; hoher Grad an Selbstständigkeit, Organisationsfähigkeit und Flexibilität.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **09.02.2004** an: **TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. W. Hufenbach, 01062 Dresden.**

Institut für Energietechnik, Lehrstuhl für Kernenergietechnik, zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt, befristet für 3 Jahre vorbehaltlich der Mittelbewilligung, Beschäftigungsdauer gem. HRG i.d.j.g.F.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Im Rahmen der Förderinitiative des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit „Kompetenzerhalt in der Kerntechnik“ soll eine vertiefte nichtlineare Analyse des Stabilitätsverhaltens von Siedewasserreaktoren im Rahmen einer Promotion durchgeführt werden. Die Untersuchung des Zeitverhaltens dieser Reaktoren erfolgt sowohl mit Systemcodes als auch mit vereinfachten Modellen, deren Stabilitätsverhalten mit Methoden der nichtlinearen Dynamik untersucht wird. Die Interpretation der Lösungsmannigfaltigkeiten liefert einen wichtigen Beitrag zur Beurteilung der Sicherheitseigenschaften von Siedewasserreaktoren.

Voraussetzungen: wiss. HSA in Physik/Mathematik mit engem Bezug zu ingenieurtechnischen Fragestellungen; vertiefte mathematische Kenntnisse (Modellierung nichtlinearer Systeme, nichtlineare Dynamik); Programmiersprachen FORTRAN oder C; fundierte Kenntnisse in MATLAB; sehr gute Sprachkenntnisse in Englisch.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte mit frankiertem Rückumschlag bis zum **10.02.2004** an:

TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Energietechnik,

Herrn Prof. Dr. Jürgen Knorr,

01062 Dresden. Oder per e-mail an: knorr@mets1.mw.tu-dresden.de

Fakultät Architektur

Am **Lehrstuhl für Hochbaukonstruktion und Entwerfen** (Prof. Staib) ist ab **01.04.2004** auf der Grundlage des Altersteilzeitgesetzes/Tarifvertrag zur Regelung der Altersteilzeit im Bereich des Öffentlichen Dienstes i.d.j.g.F. die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit befristet bis 30.04.2007 zu besetzen. Die Beschäftigungsdauer richtet sich nach dem HRG i.d.j.g.F.

Aufgaben: umfassende Beschäftigung mit Baukonstruktionen in technischer und architektonischer Hinsicht; Organisation und Betreuung im Deutsch-Französischen Studiengang Architektur; engagierte Unterstützung der Arbeit am Lehrstuhl.

Voraussetzungen: wiss. HSA der Architektur mit überdurchschnittlicher Fähigkeit in Entwurf und Konstruktion; besondere architektonische Qualifikation; fundierte Kenntnisse im Umgang mit neuen Medien. Gute französische Sprachkenntnisse sind erwünscht.

Als Bewerber nach den Regelungen zur Altersteilzeit kommen in Betracht: Arbeitslos gemeldete bzw. von Arbeitslosigkeit bedrohte Arbeitnehmer (die sich beim Arbeitsamt arbeitssuchend gemeldet haben) und Ausgebildete (vorwiegend Absolventen eines anerkannten Studienganges an einer Hochschule, unmittelbar nach Abschluss der Ausbildung).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **10.02.2004** an: **TU Dresden, Fakultät Architektur, Professur für Hochbaukonstruktion und Entwerfen, Herrn Prof. Gerald Staib, 01062 Dresden.**

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

An der **Fachrichtung Wasserwesen** ist am **Institut für Siedlungs- und Industrieressourcenwirtschaft** zum **nächstmöglichen** Termin die neu geschaffene

C 3-Stiftungsprofessur für Industrieressourcenwirtschaft (Gelsenwasser AG)

zu besetzen. Der/Die Stelleninhaber/-in soll das gesamte Spektrum der Industrieressourcenwirtschaft in Lehre u. Forschung vertreten. Die Lehre umfasst neben der Grund- u. Vertiefungsausbildung der Studierenden in Industrieressourcenwirtschaft eine Einführung in die Verfahrenstechnik u. englischsprachige Vorlesungen im Rahmen eines internationalen Masterstudienganges. Mögliche Schwerpunkte der Forschung sind die Bereiche Reinstwasserherstellung, Wasserkreislauf, Wertstoffrückgewinnung, Industrieabwasserbehandlung u. Kühlung. Einen hohen Stellenwert haben weiterhin Stoffbilanzen u. Stoffflussmodelle, moderne Methoden der Modellierung u. die Durchführung betriebswirtschaftlicher Analysen. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit wird im Verbund der natur- u. ingenieurwissenschaftlichen Institute der Fachrichtung Wasserwesen erwartet. Die Bewerber/innen sollen über fundierte Erfahrungen in den Gebieten Wasseraufbereitung, Abwasserreinigung, Verfahrenstechnik sowie der angewandten Mikrobiologie u. Chemie verfügen u. müssen die Einstellungsvoraussetzungen gemäß § 40 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 11.06.1999 erfüllen. Es wird darauf hingewiesen, dass sich die besoldungsrechtlichen Grundlagen im Laufe des Ausschreibungs- u. Berufungsverfahrens aufgrund der - infolge bundesgesetzlicher Neuregelungen zur Reform der Professorenbesoldung - erforderlich gewordenen landesgesetzlichen Regelungen ändern können.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit einem Schreiben, in dem Sie Ihre Motivation zur Bewerbung schildern, Lichtbild, tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wiss. Werdeganges, Verzeichnis der Publikationen, Kopien der fünf wichtigsten Veröffentlichungen, Verzeichnis der Lehrtätigkeit u. beglaubigte Kopien von Zeugnissen u. Urkunden bis zum **01.03. 2004** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Herrn Prof. Dr. P. Werner, 01062 Dresden**

Als Mediziner und Künstler erfolgreich

Professor Herbert Edel zum 90. Geburtstag

Am 9. Januar 2004 wurde Prof. em. Dr. med. habil. Herbert Edel 90 Jahre. Dies ist Anlass, die Leistungen des Jubilars den jüngeren Mitarbeitern der Fakultät ins Gedächtnis zu rufen.

Nach dem Abitur in Dresden studierte er Medizin in Tübingen, Berlin und München. Nach Staatsexamen und Promotion 1939 arbeitete er noch kurze Zeit als Medizinalpraktikant in Dresden-Friedrichstadt, aber bereits im Oktober wurde er eingezogen und musste bis zum Ende des Krieges seinen Dienst als Truppenarzt in Polen, Frankreich, Russland und Griechenland verrichten. Diese Zeit hat ihn nachhaltig in seinem Dienst am Menschen geprägt.

Nach kurzer amerikanischer Kriegsgefangenschaft arbeitete er bereits 1945 für kurze Zeit an der Vorgängereinrichtung unseres Klinikums, dem Stadtkrankenhaus Dresden-Johannstadt. 1946 arbeitete er als Praktischer Arzt und Geburtshelfer in

Langebrück bei Dresden, eine Zeit, in der er das ganze Spektrum der Basismedizin erlebte.

Mit 40 Jahren begann er seine Hochschullehrerlaufbahn an der Medizinischen Akademie Carl Gustav Carus in Dresden als Facharzt für Innere Medizin und Physiotherapie. Er setzte sich als Mitglied der Akademie der Wissenschaften in der Sektion Ernährung ein und habilitierte schließlich 1961. Fünf Jahre später wurde er Professor mit dem Lehrauftrag für Innere Medizin und wiederum drei Jahre später ordentlicher Professor mit Lehrstuhl für Innere Medizin und Physiotherapie. Dabei gelang es ihm hervorragend, physiotherapeutische Methoden in umfassende Behandlungskonzepte einzubeziehen und diese Herangehensweise auch Kollegen und Studenten zu vermitteln. Gleichzeitig war er stellvertretender Vorsitzender der Sektion Diätetik der Gesellschaft für Ernährung und der Gesellschaft für Physiotherapie.

Ausdruck seiner wissenschaftlichen Tätigkeit war eine Fülle von Veröffentli-



Professor Herbert Edel.

chungen. Standardwerke im deutschsprachigen und europäischen Raum waren – und sind noch – seine Elektrotherapiebibel und sein mit Katharina Knauth verfasstes Atemtherapiebuch. Dabei wird besonders

seine Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit Krankengymnasten und Physiotherapeuten deutlich. Immer wieder betonte er diese gegenseitige Befruchtung als wichtige Triebkraft für Untermauerung und Neuentwicklung von Methoden in diesem Fachbereich.

Obwohl ihm zu DDR-Zeiten der Kontakt zu Kollegen im westlichen Ausland erschwert wurde – er war kein »Reisekader für das NSW« –, nutzte er alle gegebenen Möglichkeiten, sich mit den Entwicklungen international vertraut zu machen. Seine Sonderdrucksammlung – die er bereitwillig zur Verfügung stellte – war legendär.

Neben seiner Haupttätigkeit als Arzt und Hochschullehrer widmete sich Herbert Edel immer wieder seinem liebsten Hobby, der Kunst. Als Gymnasiast hatte er noch geschwankt, ob er das Malen oder die Medizin als »Beruf« ergreifen sollte. Am Wettiner Gymnasium erhielt er vielseitige künstlerische Anregungen, er besuchte die Volkshochschule Dresden und lernte unter Alexander Watin. Nach dem Abitur belegte er einen Kurs an der Dresdner Akademie

für Kunstgewerbe bei Professor Erler.

In den langen Jahren seiner ärztlichen Tätigkeit war ihm diese aktive Beschäftigung mit der Kunst ein erholsamer Ausgleich und ermöglichte auf der anderen Seite, seine Umwelt aus einem anderen Blickwinkel zu sehen! Er sah im wahrsten Sinne des Wortes mehr als andere.

Die Bilder, die er schuf, waren in zahlreichen Ausstellungen, zum Teil mit seinen Dresdner Malerkollegen Dr. Thomas und Dr. Langer in Dresden, Berlin, Radeberg, Köthen, Langebrück und Klotzsche zu sehen.

Auch im Uniklinikum konnten sie insbesondere in der Klinik für Strahlentherapie und der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie betrachtet werden.

In der Sächsischen Landesärztekammer hängen seit 1997 dreißig Bilder. Vielleicht sollte auch im Uniklinikum ein dauerhafter Platz für einige Werke gefunden werden. **SLK/ Prof. Dr. Hans-Egbert Schröder, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik III des Universitätsklinikums**

Volksglaube als Irrglaube entlarvt

Praxisversuch zeigte, dass der Mond keinen Einfluss auf die Alterungsprozesse von geschlagenen Weihnachtsbäumen hat

Kurz vor Weihnachten, am 17. Dezember 2003, war es heraus: Der Glaube, dass drei Tage vor dem 11. Vollmond geerntete Weihnachtsbäume ihre Nadeln bis weit ins neue Jahr hinein behalten, erwies sich als Irrglaube. Das zumindest war das Ergebnis eines Praxisversuches Tharandter Forstwissenschaftler der TU Dresden.

Der Demonstrationsversuch der Forstwissenschaftler hatte ergeben, dass das zeitlich relevante Schlagen der Bäume keine wesentliche Änderung am Holz und ge-

gen den Abfall der Nadeln ergeben haben, berichten die Forscher.

»Nicht wenige Menschen richten ihr Leben gläubig nach bestimmten Mondphasen aus. Der Mondkalender bestimmt Tage, an denen geputzt, gewaschen, gepflanzt, geerntet, Haare geschnitten, Operationen durchgeführt, Holz gemacht und Weihnachtsbäume geerntet werden«, berichtet Claus-Thomas Bues, Professor für Forstnutzung an der TU Dresden. Passend zur Jahreszeit haben die Dresdner Forscher die bekannten Mondregeln zur Ernte von Weihnachtsbäumen für einen Feldversuch genutzt. Interessierten Besuchern des Instituts sollte gezeigt werden, dass auch forstliche Bauernregeln mit Mondphasenbezug kritisch zu hinterfragen sind. Das wissenschaftliche Urteil der Experten war allerdings vernichtend: »Die alte Volksweisheit,

dass drei Tage vor dem 11. Vollmond geerntete Weihnachtsbäume ihre Nadeln bis weit ins neue Jahr hinein behalten, kann für die Baumart Fichte Picea abies nicht bestätigt werden«, so der Abschlussbericht. Der Versuch stützt eine zum Jahreswechsel 1999/2000 durchgeführte Untersuchung an 16 geklonten Fichten, deren Nadelverluste an abgeschnittenen Zweigen dokumentiert wurden. Damals waren die nach der Volksweisheit geschnittenen Zweige am ersten Weihnachtstag kahl.

»Das Abfallen der Nadeln ist ein rein physikalisch-mechanischer Vorgang, der durch das Trocknen der Nadeln ausgelöst wird«, so das Urteil der Experten. Als so genannte Sollbruchstelle diene hier die hyaline Schicht des Separationsapparates der Nadelbasis, erklären die Forscher. Dabei konnten die Wissenschaftler genau feststel-

len, dass das Abfallen der Nadeln bei einem Feuchteverlust von 75 Prozent gegenüber frischen Nadeln eintritt. In der Fachliteratur angegebene Feuchtwerte seien aber widersprüchlich, daher bestehe hier weiterer Forschungsbedarf. Klar im Vorteil sind hier Christbaumständer, die mit Wasser befüllt werden, denn sie verzögern diesen Prozess deutlich. Eine frisch geerntete Fichte mit 2,5 Metern Höhe hat bei einem durchschnittlichen mitteleuropäischen Wohnzimmerklima in den ersten drei Tagen einen täglichen Wasserbedarf von durchschnittlich 1,5 Liter. Danach reduziert sich der Bedarf auf nur noch 500 Milliliter täglich.

Die Experten hatten beim Feldversuch in den Räumlichkeiten verschiedene Varianten der Haltbarkeit untersucht. Je ein Baumpärchen wurde »trocken«, mit

»Wasser und Zucker«, mit »klarem Wasser und geritzter Rinde am Stammfuß«, mit »klarem Wasser«, mit »Wasser und Salz«, mit »feuchtem Sand«, mit »Wasser und Geschirrspülmittel« sowie »mit täglichem Besprühen der Nadeln mit klarem Wasser« behandelt. Ein zufriedenstellendes Ergebnis brachten die Varianten »Wasser und Zucker«, »klares Wasser« und »mit klarem Wasser und geritzter Rinde am Stammfuß«. Auch das Aufstellen im feuchten Sand sorgte für genügend Feuchtigkeit. Das Haltevermögen der Fichtennadeln am Zweig wurde nach 40-tägiger Versuchsdauer durch Drücken der Tribspitzen zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger geprüft.

pte/mb

Im Internet:
<http://www.forst.tu-dresden.de>

Sport in den Ferien

USZ

In der vorlesungsfreien Zeit vom 9. Februar bis 4. April 2004 ist das Sporttreiben jeden Mittwoch von 16.40 bis 22.25 Uhr in den Sporthallen an der Nöthnitzer Straße unter Aufsicht eines Unterrichtsbeauftragten möglich. Für alle übrigen TU-Sportstätten sind differenzierte Festlegungen getroffen worden, deren Inhalte den örtlichen Aushängen entnommen werden können.

Bergsport

Skihochtour für Fortgeschrittene
 28.02. bis 03.03., Alpen/Silvretta
 Info: Gudrun Dietrich, Tel.: 32518 o. 36104

Gesundheitssport

Bewegungsimpulse
 21.02. und 20.03., 10 Uhr, Halle III, Sportkomplex Nöthnitzer Straße
 Info: Dr. Sonja Triebe, Tel.: 36291

4. Jonglierfestival

07./08.02., Halle I-III, Sportkomplex Nöthnitzer Straße
 Info: Gisbert Elstner, Tel.: 33222

Wintersport

Eislaufen
 10., 17. und 24.02., 13.30 bis 14.30 Uhr, Eisschnelllaufbahn Pieschener Allee-»Ostragehege«

Hinweis: Schlittschuhe können für 1 Euro/Stunde vor Ort ausgeliehen werden.
 Info: Dr. Manfred Schindler, Tel.: 35641

Skilanglauf auf dem Kungsled (Schweden) 12. bis 22.03.

Info: Gudrun Dietrich, Tel.: 32518 o. 36104 **Universitätssportzentrum**

»Europa konkret« brilliert mit Spitzenkunst



Eröffnung von »Europa konkret« – Kuratorin Reinhild Tetzlaff, Leihgeber Professor Jürgen Blum-Kwiatkowski, der Künstler Professor Karl-Heinz Adler und die Leiterin des Bereiches Kunstbesitz der Kustodie der TUD, Maria Obenaus (v.l.n.r.) vor Werken von Karl-Heinz Adler und Jiří Valoch. Foto: UJ/Eckold

Rückblick: Am 5. Dezember wurde mit »Europa konkret« die zweite Sonderausstellung im Rahmen der Universitätsausstellungen Kunst + Technik der TU Dresden eröffnet. Sie präsentiert Leihgaben des MUSEUM MODERN ART Hünfeld, dessen Direktor und »Macher« Professor Jürgen Blum-Kwiatkowski auch den Festvortrag hielt.

Die Ausstellung »Europa konkret« ist mit bedeutenden Künstlern aus zehn Nationen besetzt – Professor Jürgen Blum-Kwiatkowski, der als Künstler selbst auch

den Namen Gerhard Jürgen Blum trägt, stellte dankenswerterweise eigens und gemeinsam mit der Ausstellungskuratorin Reinhild Tetzlaff eine herausragende Kollektion konkreter und Relativer Kunst für diese Sonderausstellung der Universitätsausstellungen Kunst + Technik zusammen, die somit erstmals in Ostdeutschland präsentiert wird.

In der Exposition sind Werke solcher Klassiker von Weltgeltung wie Josef Albers und Victor Vasarely vertreten, aber auch solche der Altmeister der darauf folgenden Ge-



Der »Grundstock« der Klangperformance bestand aus Gongs (Klangscheiben), Klangblechen und Stahlröhren in unterschiedlicher Länge. Einzelklänge wechselten einander ab und verdichteten sich zu einem Klangteppich. Das Performance-Team versteht sein Projekt auch als akustische Materialforschung. Foto: Sammlung

nerationen wie Richard Paul Lohse, Max Bill, Henryk Staszewski und Waclaw Szpakowski. Auch die »grand dame« der Konstruktiven Kunst, die heute 93-jährige Aurelie Nemours, und der »Grandseigneur« der Visuellen Kunst Francois Morellet sind mit Arbeiten vertreten. Weitere große Namen sind – um nur einige aus dem Gesamtprogramm zu nennen – Ruprecht Geiger, Eugen Gomringer, Karl Georg Pfahler, Heinz Gappmayr, Tadeusz Myslowski, Karl-Heinz Adler, Inge Dick, Jon Carter, Jiří Valoch oder Jochen Scheithauer.

Zur Vernissage inszenierte die »Ferrum Klangperformance«-Gruppe um den Kasseler Künstler Dieter Zaha (zur Gruppe gehören noch Bettina Hanns und Eike Bolland) ein außergewöhnliches Akustikraum-Spektakel. Dabei entstand im Raum ein fast unmerklicher Übergang von gespielter Ton zum Hall und eine akustische Brücke zum Klang der Halle.

Mathias Bäuml

www.tu-dresden.de/kunst-plus-technik/

Erscheinungsdaten Universitätsjournal im Jahr 2004

Nr.	Redaktionschluss	Erscheinungstag
	Freitag	Dienstag
1	09.01.	20.01
2	23.01.	03.02.
3	06.02.	17.02.
4	20.02.	02.03.
5	05.03.	16.03.
6	19.03.	30.03.
7	02.04.	20.04.
Osterferien 08.04. – 16.04.2004		
8	23.04. (nach 3Wo.)	04.05.
9	07.05.	18.05.
10	28.05. (nach 3Wo.)	08.06.
11	11.06.	22.06.
12	25.06.	06.07.
13	16.07. (nach 3Wo.)	27.07.
Semesterferien 19.07. – 30.09.2004		
Sommerferien Sa. 10.07. – 20.08.2004		
14	10.09.	21.09.
15	24.09.	05.10.
16	08.10.	19.10.
17	22.10.	02.11.
18	05.11.	16.11.
19	19.11.	30.11.
20	03.12.	14.12.

Roger Grundmann als Holzplastiker im IFW

Noch bis zum 4. Februar wird im Leibniz-Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden (IFW) die Ausstellung »Szenen in Holz«, Holzplastiken von Roger Grundmann, gezeigt.

Der Künstler Roger Grundmann, Jahrgang 1943, ist »eigentlich« Professor für Luft- und Raumfahrttechnik an der TU

Dresden und hat darüber hinaus einen Hang zu den schönen Künsten. Seit 1986 beschäftigt er sich mit dreidimensionaler Gestaltung.

Die Ausstellung ist im Foyer des 2. Obergeschosses des IFW, Helmholtzstraße 20, zu sehen. Sie ist Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

In englischer Originalsprache

January 22th, 7.00 p.m. – HSZ 401

Boys Don't Cry; Prefilm 6.20 p.m.

Brandon Teena is the new popular guy in a tiny Nebraska town. He is hanging out with the other boys, and he charms the women ... starring: Hilary Swank, Chloe Sevigny, Peter Sarsgaard. Dir. Kimberly Peirce running time: 118 min. 1999, USA

January 29th: **Lord of the Rings** – The two towers; No Prefilm – feature film to begin at 6.30 p.m. – HSZ 401

The second chapter in the J.R.R. Tolkien saga, the hobbits Frodo and Sam brave terrible dangers ... starring: Elijah Wood, Ian McKellen, Christopher Lee. Dir. Peter Jackson. Running time: 179 min.

Stegreif-Theater im Dresdner »Wechselbad«

Bereits ein halbes Jahr gibt es diese neue Theatertruppe aus Dresden, welche sich ganz dem Improvisationstheater gewidmet hat.

Hauptspielstätte ist immer am zweiten Dienstag im Monat das »Theater im Wechselbad« in der Maternistraße 17 (Stadtseite World Trade Center), wo sich in der großen Wettkampfschau »the big match« zwei Teams von Schauspielern improvisierend begegnen und um die Gunst des Publikums ringen.

Aus dem Stegreif spielen bedeutet ohne vorherige Verabredung, ohne gelernten Text oder Regie spielen – eben improvisieren. Alle Szenen sind unwiederbringliche Uraufführungen, nicht geprobt, nicht einstudiert. Das Publikum gibt die Charaktere, Gefühle, Orte, Titel vor und bestimmt, wann ein Spieler oder eine Spielerin die Rolle oder das Genre wechselt. Schon be-

ginnt der Drahtseilakt zwischen wagemutigem Fehltritt und genialem Höhenflug.

»Faszinierend, wie aktiv das Publikum einbezogen wurde und welche Geschichten sich spontan entwickelten. Das Publikum hat teilweise nur ein, zwei Stichworte vorgegeben und innerhalb von ein paar Minuten entstanden vor unseren Augen sogar hintergründige Stücke. Ich bewundere die Leute, die so etwas vor Publikum spontan zu Stande bringen.« Schade nur, dass im Kontrast zu faszinierenden Schauspielereleistungen der »Moderator« (Zuschauermeinung) den Charme eines Kulturoffiziers der Nationalen Volksarmee verbreitet.

Für die nächsten Vorstellungen »the big match« im »Wechselbad« am 10.2. und 9.3.04, jeweils 20 Uhr, gibt es noch Karten unter 0351-7961155.